

Sprungbrett Realschule

Individuelle berufliche Orientierung als
Schulentwicklungsprozess gestalten



Jürgen Ripper, Michael Zeile, Sonja Vasquez, Karsten Hammer
MTO Psychologische Forschung und Beratung GmbH

Thomas Schenk SCHULEWIRTSCHAFT Baden-Württemberg



Der Leitfaden Sprungbrett Realschule einschließlich aller seiner Teile (u.a. online abrufbare Materialien) ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist nur mit Genehmigung von SCHULEWIRTSCHAFT Baden-Württemberg und MTO Psychologische Forschung und Beratung GmbH zulässig. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Mikroverfilmung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2018, SCHULEWIRTSCHAFT Baden-Württemberg, MTO Psychologische Forschung und Beratung GmbH

Printed in Germany

ISBN 978-3-00-060412-6

Bildnachweis: © Monkey Business / fotolia.com

Inhaltsverzeichnis

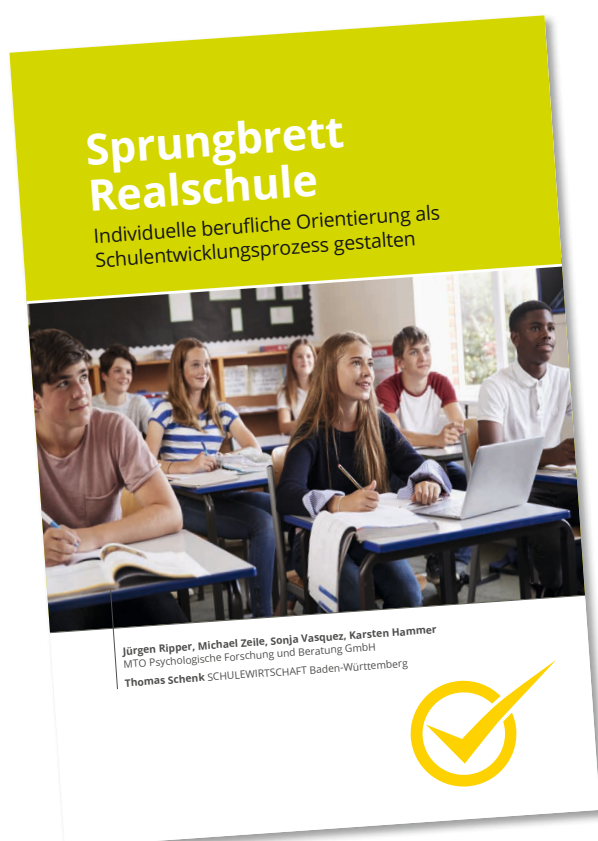
1 Hintergrund dieses Leitfadens	7
1.1 Neue Rahmenbedingungen für die Realschule	7
1.2 Bildungsplan 2016.....	9
1.3 Berufliche Orientierung aktuell	11
1.4 Der Leitfaden – Ziele, Anwendung und Entstehung	13
2 Instrumente der Schulentwicklung für die individuelle berufliche Orientierung	16
2.1 Systematische Schulentwicklung	16
2.2 Prozesssteuerung.....	17
2.3 Strategieentwicklung	20
2.4 Qualitätsmanagement.....	21
2.5 Individuelle Förderung – Grundlage der beruflichen Orientierung.....	22
2.6 Maßnahmenbereiche der beruflichen Orientierung.....	35
3. Entwicklung und Profilbildung der Realschule über individuelle berufliche Orientierung – drei Beispiele	43
3.1 Beispiel: Umsetzung der Leitperspektive „Berufliche Orientierung“	43
3.2 Beispiel: Profilbildung durch MINT-Förderung.....	52
3.3 Beispiel: Profilbildung durch ökonomische Bildung	61
Literaturverzeichnis	70
Praxismaterialien – Übersicht	72



Dr. Susanne Eisenmann
Ministerin für Kultus, Jugend und Sport
des Landes Baden-Württemberg



Dr. Rainer Dulger
Präsident
Arbeitgeber Baden-Württemberg



Realschulen stehen gegenwärtig vor vielfältigen Herausforderungen und neuen Aufgaben. Mit der Änderung des Schulgesetzes hat die Landesregierung den Realschulen ermöglicht, flexibler auf die Herausforderungen einer zunehmend heterogeneren Schülerschaft der Realschule zu reagieren. Die Realschule vermittelt künftig vorrangig eine erweiterte allgemeine, aber auch eine grundlegende Bildung, die sich an lebensnahen Sachverhalten und Aufgabenstellungen orientiert. Sie führt am Ende von Klasse 10 zum Realschulabschluss oder am Ende von Klasse 9 zum Hauptschulabschluss.

Bei der Umsetzung des Bildungsplans 2016 müssen die neuen zentralen Leitperspektiven im Unterrichtsalltag ihren Platz finden. Die berufliche Orientierung gewinnt dabei besondere Bedeutung, denn wir erwarten wieder mehr direkte Übergänge von der Realschule in die Berufsausbildung.

Die Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft ist vor diesem Hintergrund wichtiger denn je. Deshalb haben die Landesvereinigung Baden-Württembergischer Arbeitgeberverbände e.V. mit dem von ihr getragenen Netzwerk SCHULEWIRTSCHAFT und das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg das gemeinsame Projekt „Sprungbrett Realschule“ im Jahr 2016 ins Leben gerufen. Expertinnen und Experten aus Schule und Wirtschaft haben mit Unterstützung der MTO Psychologische Forschung und Beratung GmbH bei der Entstehung des Leitfadens „Sprungbrett Realschule“ und der Praxismaterialien eng zusammengearbeitet.

Der Leitfaden unterstützt die Realschulen als eine Schulart, die erfolgreich auf das Berufsleben vorbereitet. „Sprungbrett Realschule“ richtet sich an Schulleitungen und Lehrkräfte aller Realschulen in Baden-Württemberg. Auf der einen Seite finden schulische Beauftragte für die berufliche Orientierung, Schulentwicklungsteams sowie Schulleitungen in ihren besonderen Aufgaben Unterstützung. Andererseits bietet der Leitfaden den Lehrkräften der Realschule Anregungen dazu, wie „Berufliche Orientierung“, „MINT-Förderung“ und „Ökonomische Bildung“ im Unterricht und im sonstigen schulischen Alltag konkret umgesetzt werden können.

„Sprungbrett Realschule“ kann damit einen wesentlichen Beitrag zur Qualitätsverbesserung baden-württembergischer Schulen leisten.

Wir wünschen allen an der Schulentwicklung von Realschulen Beteiligten viel Erfolg bei der Arbeit mit dem Leitfaden!



Dr. Susanne Eisenmann



Dr. Ing. Rainer V. Dulger

1 Hintergrund dieses Leitfadens

1.1 Neue Rahmenbedingungen für die Realschule

Die Realschule ist eine leistungsorientierte Schule und eine tragende Säule im Bildungssystem Baden-Württembergs. Die Realschule hat ein eigenes, besonderes Profil, das ihre Schülerinnen und Schüler durch einen starken Realitätsbezug fördert. Sie vermittelt Kompetenzen, die den Heranwachsenden in ihrer aktuellen Lebenswelt und in Ausbildung und Beruf Orientierung geben. Eine Besonderheit der Realschule ist der gleichwertige Stellenwert von Theorie und Praxis sowie von Persönlichkeitsentwicklung und Sachorientierung im schulischen Profil.

Realschulen stehen gegenwärtig vor vielfältigen Herausforderungen. So stehen insbesondere die Realschulen vor der Herausforderung einer immer heterogeneren Schülerschaft. Auch die Veränderungen der Schulstruktur im Land der vergangenen Jahre wirken sich auf die beständige Schulart Realschule aus. Daneben erfordert der Bildungsplan 2016 für die Realschule vermehrt aktive Prozesse der Schulentwicklung, da die neuen zentralen Leitperspektiven im jeweiligen Schulcurriculum der Realschulen ihren Platz finden müssen.

Diese sich verändernden Rahmenbedingungen für Realschulen im Land haben die Landesregierung dazu bewogen, sich gezielt für eine Stärkung der Schulart Realschule einzusetzen.

Neues Realschulkonzept in Baden-Württemberg

Zum 1. August 2017 wurde das Schulgesetz von Baden-Württemberg geändert. Parallel wurde die Realschulversetzungsordnung sowie die Verordnung über die Stundentafel der Realschule angepasst.

Folgende zentrale Veränderungen für die Realschulen haben sich dadurch ergeben:

- ▶ Der Vorrang der Binnendifferenzierung ist entfallen. Der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler wird durch individuelle Förderung in binnendifferenzierender Form und/ oder in leistungsdifferenzierenden Gruppen entsprochen.

- ▶ Zur Unterstützung der Leistungsdifferenzierung werden den Realschulen für die Klassen 5-10 zusätzliche Poolstunden für Maßnahmen der Förderung und Differenzierung zur Verfügung gestellt.
- ▶ In der Orientierungsstufe in Klasse 5 und 6 erfolgt die Leistungsmessung ausschließlich auf dem mittleren Niveau, das zum Realschulabschluss führt.

Die zusätzlichen Poolstunden sollen den Realschulen mehr Möglichkeiten geben, flexibel auf die Herausforderung einer zunehmend heterogenen Schülerschaft der Realschule zu reagieren. Die Anzahl der Poolstunden wird sukzessive erhöht, damit die Realschule ihrem erweiterten Auftrag gerecht werden kann. Darüber hinaus sollen sie auch zur Steigerung der Unterrichtsqualität beitragen.

Orientierungsstufe in Klasse 5 und 6

Der Unterricht sowie die Notengebung in den Klassen 5 und 6 orientieren sich künftig am mittleren Leistungsniveau, das zum Realschulabschluss führt. Leistungsschwächere und leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler können mit zusätzlichen Angeboten gefördert werden.

Ein Sitzenbleiben nach der 5. Klasse gibt es nicht mehr. Erst am Ende der Klasse 6 wird anhand der Noten entschieden, ob die Schülerinnen und Schüler in Klasse 7 auf dem zum Realschulabschluss führenden mittleren Niveau oder dem zum Hauptschulabschluss führenden grundlegenden Niveau weiter lernen.

Unterricht von Klasse 7 bis 9

Ab Klasse 7 kann nach dem grundlegendem Niveau, das zum Hauptschulabschluss führt, und dem mittleren Niveau, das zum Realschulabschluss führt, getrennt unterrichtet werden. Dabei sind die äußere Leistungsdifferenzierung und die binnendifferenzierte Förderung gleichberechtigt. Die Realschulen entscheiden also selbst, ob die Leistungsdifferenzierung innerhalb der Klasse oder in getrennten Klassen bzw. Gruppen umgesetzt werden soll.

Am Ende der Klassen 7 und 8 wird auf Grundlage der Zeugnisnoten entschieden, auf welchem Niveau die Schülerin bzw. der Schüler weiterlernt. Dabei ist ein Wechsel des Lernniveaus auch zum Schulhalbjahr möglich.

Die zusätzlichen Poolstunden für die Realschulen sollen dabei durch Leistungsdifferenzierungen die individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler ermöglichen und gleichzeitig verhindern, dass das generelle Niveau der Realschule durch die Anpassungen des Unterrichts an die leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler abgesenkt wird.

Unterricht in Klasse 10

Der Unterricht in Klasse 10 erfolgt ausschließlich auf dem mittleren Niveau.

Abschlüsse

In den Klassen 9 bzw. 10 werden die Schülerinnen und Schüler gezielt auf den Hauptschulabschluss beziehungsweise den Realschulabschluss vorbereitet. Am Ende von Klasse 9 kann die Hauptschulabschlussprüfung, am Ende von Klasse 10 die Realschulabschlussprüfung abgelegt werden.

Anschlüsse

Nach erfolgreich abgelegtem Hauptschulabschluss haben die Schülerinnen und Schüler eine grundlegende Allgemeinbildung und die Voraussetzungen für eine Ausbildung, Berufsvorbereitung oder weitere Angebote. Das erfolgreiche Ablegen des Realschulabschlusses vergrößert die Chancen auf einen Ausbildungsplatz und eröffnet weitere schulische Bildungsmöglichkeiten bis hin zur Hochschulreife.

1.2 Bildungsplan 2016

Neben den veränderten gesetzlichen Rahmenbedingungen für das neue Realschulkonzept, erfordert auch die Umsetzung des neuen Bildungsplanes 2016 für die allgemein bildenden Schulen Weiterentwicklungsprozesse an den Schulen.

Ziele der Bildungsplanreform 2016 sind u. a. die Stärkung der Fachlichkeit, die Präzisierung der Kompetenzformulierungen und die Verbesserung der Durchlässigkeit im Schulsystem Baden-Württembergs. Die Bildungspläne 2016 sind Grundlage für eine systematische individuelle Förderung und den Umgang mit Heterogenität.

Im Rahmen der Bildungsplanreform 2016 wurden die Kompetenzformulierungen des Bildungsplans 2004 weiterentwickelt, präzisiert und differenziert, um den Lehrerinnen und Lehrern Orientierung über die Kompetenzen zu vermitteln, die die Schülerinnen und Schüler im Laufe ihrer schulischen Bildungsbiographie erlangen sollen.

Die wesentlichen Aspekte der Bildungsplanreform 2016 für den vorliegenden Leitfaden:

- ▶ Es gibt einen gemeinsamen, abschlussbezogenen Bildungsplan für die Sekundarstufe I, der für Hauptschulen/ Werkrealschulen, Realschulen und Gemeinschaftsschulen Gültigkeit hat. Dieser Bildungsplan umfasst drei Niveaustufen:

- 1) Das grundlegende Niveau G führt zum Hauptschulabschluss bzw. mit einer Phase der Vertiefung zum Werkrealschulabschluss.
- 2) Das mittlere Niveau M führt zum Realschulabschluss der Realschule und der Gemeinschaftsschule.
- 3) Ein erweitertes Niveau E bildet den Weg zum Abitur im Rahmen eines neunjährigen Bildungsgangs ab. Das Niveau E des gemeinsamen Bildungsplans für die Sekundarstufe I ist eng mit dem Bildungsplan des Gymnasiums abgestimmt.

- ▶ Der gemeinsame Bildungsplan bildet die Basis für individualisierte Lernangebote, die den unterschiedlichen Fähigkeiten und individuellen Lern- und Leistungsentwicklungen Rechnung tragen.
- ▶ Sämtliche schulartspezifische Fächerverbünde wurden aufgelöst, um die Fachlichkeit zu stärken und die Entwicklung von fachlichen Kompetenzen zu fördern. Auf dieser Basis sollen erfolgreiches fächerverbindendes Lernen stattfinden und Bildungsgangwechsel erleichtert werden.
- ▶ Der Bildungsplan 2016 berücksichtigt auch gesellschaftliche Entwicklungen. Daher sind sechs Leitperspektiven verankert, welche die Schulen bei der Wahrnehmung ihres Bildungsauftrags unterstützen und die Herausforderungen der modernen Welt berücksichtigen.

Die Leitperspektiven bezeichnen handlungsleitende Themen, die nicht einem einzigen Fach zugeordnet werden, sondern spiralcurricular verankert sind und übergreifend in verschiedenen Fächern behandelt werden sollen.

Die Leitperspektiven sind „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE), „Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt“ (BTV), „Prävention und Gesundheitsförderung“ (PG), „Berufliche Orientierung“ (BO), „Medienbildung“ (MB) und „Verbraucherbildung“ (VB).

- ▶ Ein neuer, schulartübergreifender Fächerverbund „Biologie, Naturphänomene und Technik“ (BNT) für die Orientierungsstufe in der 5. und 6. Klasse wurde eingeführt. Er umfasst biologische, chemische, physikalische und technische Inhalte und soll Schülerinnen und Schüler motivierend und kindgerecht an die neuen Fachdisziplinen heran führen.
- ▶ Ein neues Wahlpflichtfach „Alltagskultur, Ernährung, Soziales“ (AES) im gemeinsamen Bildungsplan verbindet die bisherigen Wahlpflichtfächer „Mensch und Umwelt“ an Realschulen, „Gesundheit und Soziales“ an Werkrealschulen und Hauptschulen und den Fächerverbund „Wirtschaft, Arbeit, Gesundheit“ an Werkrealschulen und Hauptschulen.

- ▶ Durch das neu eingeführte Fach „Wirtschaft/Berufs- und Studienorientierung“ (WBS) in allen weiterführenden Schularten soll die ökonomische Bildung und die Berufs- und Studienorientierung gefördert werden. Im Zusammenspiel mit der Leitperspektive „Berufliche Orientierung“ sollen die Schülerinnen und Schüler in ihrer beruflichen Orientierung unterstützt werden.

1.3 Berufliche Orientierung aktuell

Bedeutung und Nutzen der beruflichen Orientierung an der Realschule

Für die Zukunftsperspektiven von Jugendlichen spielt die Übergangsphase von der Schule in das Berufsleben eine zentrale Rolle. In einer sich immer schneller verändernden und komplexer werdenden Arbeitswelt, neuen Abschlüssen, Anforderungen und Herausforderungen wird die berufliche Orientierung wichtiger denn je. Die Vorbereitung auf den Übergang in einen vielfältigen Arbeits- und Ausbildungsmarkt sind unabdingbar.

Die Realschule als Schulart, die sich durch die Kombination von Praxis und Theorie auszeichnet und für die die berufliche Orientierung bislang schon zum Curriculum gehört, besitzt gute Voraussetzungen den Übergang von der Schule in den Beruf erfolgreich zu gestalten.

Die berufliche Orientierung an Realschulen sollte in einem Gesamtkonzept mit entsprechenden Maßnahmen verankert sein. Eine intensive, systematische und zielgerichtete Ausbildungs- und Studienorientierung basiert auf festgestellten Kompetenzen, Potenzialen und Interessen der Schülerinnen und Schüler und unterstützt sie dabei, eine klare Vorstellung ihrer beruflichen Neigungen und Fähigkeiten zu gewinnen. Ziel ist es, Voraussetzungen, Fähigkeiten und Interessen der Schülerinnen und Schüler mit den fachlichen und überfachlichen Anforderungen der Berufswelt in Einklang zu bringen. Im Mittelpunkt stehen stets die Jugendlichen.

Eine erfolgreiche berufliche Orientierung bedeutet gleichzeitig Lebensorientierung. Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, mit ihren Stärken und Schwächen umzugehen. Bei der beruflichen Orientierung geht es darum, die Persönlichkeit der Jugendlichen zu stärken. Dazu gehören unter anderem die Stärkung und die Förderung der Eigenverantwortung, der Selbstständigkeit und der Entscheidungsfähigkeit. Damit sollen Schülerinnen und Schüler befähigt werden, die eigene Lebens- und Berufsplanung in die Hand zu nehmen.

Ausbildungsreife

Von vielen Seiten wird häufig eine mangelnde Ausbildungsreife von Schulabgängerinnen und Schulabgängern beklagt. Ausbildungsreife wird dabei definiert als die Summe jener Fähigkeiten und Fertigkeiten, die als generelle Mindestvoraussetzung für den Einstieg in die berufliche Ausbildung benötigt wird. Dabei wird von den spezifischen Anforderungen einzelner Berufe abgesehen, die zur Beurteilung der Eignung für den jeweiligen Beruf herangezogen werden.

Der Nationale Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland hat einen Kriterienkatalog erstellt, der Schulen und deren Partnern, wie z. B. den Berufsberaterinnen und Berufsberatern der Agenturen für Arbeit, bei der Beurteilung der allgemeinen Ausbildungsreife behilflich sein soll. Die Kriterien gelten als Mindeststandards für die Aufnahme einer Berufsausbildung:

- ▶ Schulische Basiskenntnisse (z. B. Lesen, Schreiben, mathematische und wirtschaftliche Grundkenntnisse)
- ▶ Psychologische Leistungsmerkmale (z. B. Sprachvermögen, logisches Denken, Merkfähigkeit, Bearbeitungsgeschwindigkeit, räumliches Vorstellungsvermögen)
- ▶ Physische Merkmale (z. B. altersgerechter Entwicklungsstand und gesundheitliche Voraussetzungen)
- ▶ Psychologische Merkmale des Arbeitsverhaltens und der Persönlichkeit (z. B. Durchhaltevermögen und Frustrationstoleranz, Kommunikations-, Kritik- und Konfliktfähigkeit, Selbständigkeit)
- ▶ Berufswahlreife (z. B. Selbsteinschätzungs- und Informationskompetenz).

Die Kriterien, die die Ausbildungsreife beschreiben, zeigen dabei sehr gut auf, dass berufliche Orientierung an Schulen mehr in den Blick nehmen sollte als nur die reinen Berufsinteressen und Talente der Schülerinnen und Schüler. Die Förderung der Ausbildungsreife an der Realschule umfasst vielmehr die ganzheitliche Entwicklung der Persönlichkeit der Kinder und Jugendlichen.

Mit der Verankerung der beruflichen Orientierung als eine zentrale Leitperspektive des Bildungsplanes 2016 wird dies unterstützt, da die Ausbildungs- und Studienorientierung nicht nur wie bisher Thema in Klasse 8 bis 10 ist, sondern nun durchgängig von Klasse 5 bis 10 als Förderung der Persönlichkeitsbildung im Sinne der individuellen Förderung und der Ausbildungsreife umgesetzt werden soll.

Duale Ausbildung im Fokus

In den vergangenen Jahren ist zum Teil der Eindruck entstanden, dass der Übergang der Schülerinnen und Schüler auf die beruflichen Gymnasien für die Realschulen erste Priorität hat. Dabei ist die berufliche Bildung in Deutschland ein Erfolgsmodell und hat weltweit hohes Ansehen. Insbesondere im Rahmen der beruflichen Orientierung an den Realschulen ist die berufliche Ausbildung gleichwertig mit der akademischen Bildung darzustellen.

Den Realschulen kommt traditionell eine große Bedeutung für den Übergang in die duale Ausbildung und die Sicherung des Fachkräftenachwuchses zu. Der Erfolg von Realschulen darf also nicht primär an der Übergangsquote in die beruflichen Gymnasien gemessen werden, sondern muss vor allem die Übergangsquote in die duale Ausbildung und den Beruf in den Blick nehmen. Dies setzt zu allererst einen Mentalitätswandel in den Kollegien der Realschulen voraus.

1.4 Der Leitfaden – Ziele, Anwendung und Entstehung

Ziele und Zielgruppen des Leitfadens

Der Leitfaden „Sprungbrett Realschule – Individuelle berufliche Orientierung als Schulentwicklungsprozess gestalten“ unterstützt Realschulen in ihrer Profilbildung als die Schulart, die erfolgreich auf das Berufsleben vorbereitet. Die in dem vorliegenden Leitfaden vorgestellten Instrumente und Maßnahmen zur systematischen und zielorientierten Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf deren berufliche Zukunft können maßgeblich zu einer Profilschärfung der Realschulen beitragen.

Durch eine strukturierte Umsetzung der Leitperspektive „Berufliche Orientierung“ können die Realschulen einen großen Anteil daran haben, dass die Übergänge in Ausbildung positiv gestaltet werden, dass die Abbruchquoten verringert werden und dass die Akzeptanz der dualen Ausbildung erhöht und gefestigt wird.

Der Leitfaden richtet sich an die Schulleitungen und Lehrkräfte aller Realschulen in Baden-Württemberg. Auf der einen Seite soll er schulische Beauftragte für die berufliche Orientierung, Schulentwicklungsteams sowie Schulleitungen in ihren besonderen Aufgaben unterstützen. Andererseits bietet der Leitfaden den Lehrkräften der Realschule Anregungen dazu, wie die Leitperspektive „Berufliche Orientierung“ im Unterricht und im sonstigen schulischen Alltag konkret umgesetzt werden kann.

Aufbau und Anwendung des Leitfadens

Der Leitfaden kann als strukturierte Anleitung angesehen werden mit dem Ziel, Realschulen eine handlungsorientierte und anwenderfreundliche Hilfestellung zur beruflichen Orientierung an die Hand zu geben. Zur Umsetzung von Maßnahmen der beruflichen Orientierung bietet der Leitfaden nicht nur Informationen, sondern auch praktische Anleitungen sowie Arbeits- und Unterrichtsmaterialien. Auf diese ergänzenden Praxismaterialien wird in optisch hervorgehobenen Hinweiskästen verwiesen.

Die Praxismaterialien können digital unter www.schulewirtschaft-bw.de als Download abgerufen werden. Die Arbeitsmaterialien werden dabei als veränderbare Dateien zur Verfügung gestellt, damit sie inhaltlich und optisch an die spezifischen Bedürfnisse der Schulen angepasst werden können.

Realschulen können mit Hilfe des Leitfadens ihr ganz individuelles Konzept der beruflichen Orientierung entwickeln. Außerdem unterstützt der vorliegende Leitfaden bei der Integration und Systematisierung bereits vorhandenen Aktivitäten der beruflichen Orientierung.

Im folgenden Kapitel 2 wird aufgezeigt, wie die Realschule ihr Profil als eine berufsvorbereitende Schule entwickeln und ausbauen kann. Durch die Zuhilfenahme bewährter Instrumente systematischer Schulentwicklung, die Betrachtung der Rolle der individuellen Förderung in der beruflichen Orientierung sowie die Darstellung verschiedener Maßnahmenbereiche der beruflichen Orientierung werden in diesem Kapitel Möglichkeiten zur konzeptionellen Umsetzung der Leitperspektive „Berufliche Orientierung“ dargestellt.

Im 3. Kapitel wird anhand von Beispielen die Umsetzung der Leitperspektive „Berufliche Orientierung“ skizziert und die Möglichkeiten der schulischen Profilschärfung durch MINT-Förderung und ökonomische Bildung exemplarisch dargestellt.

Entstehung des Leitfadens

Der Leitfaden ist ein gemeinsames Projekt von SCHULEWIRTSCHAFT Baden-Württemberg, getragen von den Arbeitgebern Baden-Württemberg, und der MTO Psychologische Forschung und Beratung GmbH Tübingen in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport. Ziel ist es, den Realschulen eine Unterstützung bei der zukunftsgerichteten, systematischen Arbeit in der Schulentwicklung im Rahmen der beruflichen Orientierung anzubieten.

Um einen hohen Praxisbezug zu gewährleisten, wurde der Leitfaden während eines 18-monatigen Projekts unter Mitarbeit der folgenden sechs Realschulen in Baden-Württemberg entwickelt:

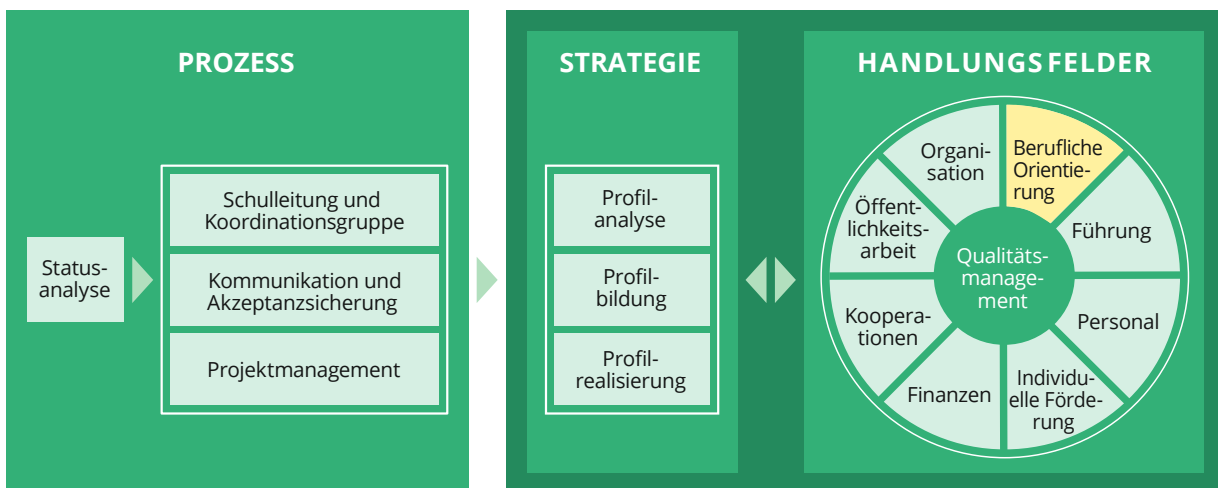
- ▶ Albert-Schweizer-Realschule Denkendorf
- ▶ Anne-Frank-Realschule Ettlingen
- ▶ Johann-Peter-Hebel-Realschule Waghäusel
- ▶ Realschule Feuerbach
- ▶ Realschule Wernau
- ▶ Schulverbund Ubstadt-Weiher

Das Projekt wurde finanziell von der Landesvereinigung Baden-Württembergischer Arbeitgeberverbände e.V. (Arbeitgeber Baden-Württemberg) getragen und von der MTO Psychologische Forschung und Beratung GmbH begleitet.

2 Instrumente der Schulentwicklung für die individuelle berufliche Orientierung

2.1 Systematische Schulentwicklung

Die Entwicklung beziehungsweise die Neuausrichtung eines schulischen Konzepts der systematischen beruflichen Orientierung kann als Schulentwicklungsprozess betrachtet werden. Seit einiger Zeit gibt es den Leitfaden „Selbstständige Schule“, der für verschiedenste Prozesse der Schulentwicklung strukturierte Hilfestellungen bietet. Die Handlungsanleitungen dieses Leitfadens können als Grundlage für den Schulentwicklungsprozess hin zu einer systematischen beruflichen Orientierung der Schule dienen.



▲ Abbildung 1: Die Systematik Selbstständige Schule

Die Systematik des Leitfadens „Selbstständige Schule“ beinhaltet vier Themenfelder, die wiederum in verschiedene Einzelbereiche gegliedert sind:

- ▶ Prozess
- ▶ Strategie
- ▶ Qualitätsmanagement
- ▶ spezifische Handlungsfelder

Die konzeptionelle Entwicklung bzw. Überarbeitung des schulischen Konzepts zur beruflichen Orientierung kann sich an dieser Systematik ausrichten. Die berufliche Orientierung kann dabei als ein konkretes Handlungsfeld gesehen werden.

Im weiteren Verlauf dieses Kapitels soll es nun darum gehen, exemplarisch aufzuzeigen, wie ganz praktisch ein Konzept zur beruflichen Orientierung mit Hilfe der Systematik des Leitfadens „Selbstständige Schule“ entwickelt bzw. weiterentwickelt werden kann.

2.2 Prozesssteuerung

Statusanalyse

Wenn die Entscheidung getroffen wurde, dass an der Schule das Konzept zur beruflichen Orientierung überarbeitet bzw. neugestaltet werden soll, empfiehlt sich zu Beginn eine Statusanalyse.

Bestehende Strukturen in der Schulorganisation, Maßnahmen oder ausgearbeitete Materialien zur beruflichen Orientierung werden in diesem ersten Schritt gesammelt. Dies schafft Übersicht und bietet die Grundlage für das weitere Vorgehen.

Hinweis

Der im Praxismaterial hinterlegte **„Fragebogen zur Statusanalyse“** hilft dabei, sich einen systematischen Überblick über den aktuellen Stand der beruflichen Orientierung an der Schule zu verschaffen.

Schulleitung, Beauftragte/ Beauftragter und Koordinationsgruppe für die berufliche Orientierung

Wichtige Themen im schulischen Alltag und insbesondere Schulentwicklungsprozesse benötigen klare Strukturen und Verantwortlichkeiten. Für die Entwicklung, Planung und Umsetzung der beruflichen Orientierung ist neben der Benennung eines schulischen Beauftragten für die berufliche Orientierung die Einrichtung einer Koordinationsgruppe notwendig.

Um die Akzeptanz einer Koordinationsgruppe für die berufliche Orientierung zu sichern, benötigt sie unbedingt ein Mandat vom Kollegium. Die Schulleitung spielt eine zentrale Rolle bei der Umsetzung der Leitperspektive Berufliche Orientierung. Die Koordinationsgruppe für die berufliche Orientierung sollte jedoch kein lediglich von der Schulleitung beauftragtes Gremium sein, sondern von möglichst vielen Lehrkräften an der Schule getragen werden.

Die Hauptaufgaben der Koordinationsgruppe bestehen in der Planung, der Organisation und der Koordination der beruflichen Orientierung an der Schule. Wichtig ist ein definierter Auftrag, in dem die Aufgaben, die an die Koordinationsgruppe übertragen werden, klar festgelegt sind (z. B. Erstellung eines Konzeptes zur beruflichen Orientierung, Umsetzung bestimmter Maßnahmen oder Unterstützung von Personen und Arbeitsgruppen, die Maßnahmen umsetzen). Dazu kann das Praxismaterial „Aufgabenbeschreibung“ herangezogen werden.

Hinweis

Die im Praxismaterial hinterlegte Vorlage für eine **„Aufgabenbeschreibung der Koordinationsgruppe“** hilft dabei, eine Koordinationsgruppe für die berufliche Orientierung einzurichten.

Kommunikation und Akzeptanzsicherung

Für eine erfolgreiche Einführung oder Überarbeitung eines systematischen Konzeptes zur beruflichen Orientierung an der Realschule sind funktionierende und transparente Kommunikationsstrukturen erforderlich.

Aufgabe der Koordinationsgruppe ist es, wichtige Informationen an die entsprechenden Personen innerhalb und außerhalb der Schule weiter zu geben.

Die Umsetzung erfolgreicher beruflicher Orientierung an der Realschule erfolgt nicht nur durch einzelne Lehrkräfte, in einzelnen Klassenstufen oder im neuen Fach „Wirtschaft / Berufs- und Studienorientierung“. Der beruflichen Orientierung als eine zentrale Leitperspektive kommt innerhalb des neuen Bildungsplanes eine besondere Bedeutung zu. Das Mitwirken aller Akteure der Schule ist erforderlich.

Die interne Kommunikation an der Schule ist für eine breite Akzeptanz und aktive Beteiligung an der beruflichen Orientierung besonders wichtig. Welche Zielsetzungen und Möglichkeiten der wechselseitigen Kommunikation es an der Schule zwischen Schulleitung, Koordinationsgruppe „Berufliche Orientierung“, dem Lehrerkollegium sowie den Schülerinnen und Schülern gibt, wird im Praxismaterial „Ziele und Möglichkeiten der internen Kommunikation“ aufgezeigt.

Hinweis

Das Praxismaterial **„Interne Kommunikation“** unterstützt bei der Analyse und Überarbeitung der schulinternen Kommunikationsstrukturen, die die berufliche Orientierung betreffen.

Die externe Kommunikation hat im Rahmen der beruflichen Orientierung an den Realschulen ebenfalls eine große Bedeutung. Im Kapitel 2.6, in dem die verschiedenen Maßnahmenbereiche der beruflichen Orientierung vorgestellt werden, werden verschiedene Aspekte und Möglichkeiten der Kommunikation mit externen Partnern wie Unternehmen oder Eltern näher betrachtet.

Projektmanagement

Für alle Vorhaben, Aktivitäten und Prozesse im Zuge einer systematischen beruflichen Orientierung können – wie insgesamt bei der Schulentwicklung – Instrumente des Projektmanagements sinnvoll eingesetzt werden.

Das Projektmanagement erleichtert es, Übersichtlichkeit zu schaffen, indem komplexe Aufgaben in Teilbereiche mit klaren Zuständigkeiten gegliedert werden. Neue Maßnahmen der beruflichen Orientierung können mit Hilfe von Methoden des Projektmanagements systematisch erarbeitet werden.

Bei der Entwicklung und Umsetzung einer Gesamtkonzeption der beruflichen Orientierung an der Schule erhöht das Projektmanagement die Effizienz und spart Ressourcen. Das Projektmanagement in Bezug auf die berufliche Orientierung ist Aufgabe der Koordinationsgruppe.



▲ Abbildung 2: Phasen des Projektmanagements

Beim Einsatz von Projektmanagementmethoden sollten die verschiedenen Phasen des Projektmanagements berücksichtigt werden, wie sie im obigen Schaubild dargestellt sind.

Für die praktische Anwendung des Projektmanagements im Zuge der beruflichen Orientierung sind in diesem Leitfaden für die Phase der Definition, der Planung sowie Realisierung von Projekten mehrere Praxismaterialien beinhaltet.

Hinweis

Mit den Praxismaterialien „**Projektdefinition**“; „**Meilensteinplan**“ und „**Maßnahmenplan**“ stehen drei Instrumente des Leitfadens „Selbstständige Schule“ zur Verfügung, die das Projektmanagement bei der Entwicklung und Umsetzung der beruflichen Orientierung unterstützen.

Hinweis

Ausführliche Informationen und weitere Praxismaterialien zum Projektmanagement finden Sie im Anleitsheft 2 „**Prozess**“ des Leitfadens Selbstständige Schule.

Übersicht Praxismaterialien:

- ▶ Fragebogen zur Statusanalyse
- ▶ Aufgabenbeschreibung Koordinationsgruppe
- ▶ Interne Kommunikation
- ▶ Projektdefinition
- ▶ Meilensteinplan
- ▶ Maßnahmenplan

2.3 Strategieentwicklung

Zunächst werden die strategischen Schwerpunkte analysiert, d.h. die Schule nimmt eine Profilanalyse vor. Darauf aufbauend entwickelt sie ein strategisches Profil sowie eine fundierte Strategie, wo sie in Bezug auf die berufliche Orientierung in den nächsten Jahren stehen möchte. Die strategischen Schwerpunkte werden in einem Schulprofil zusammengefasst (Profilbildung) und nach innen und außen kommuniziert. Danach macht sich die Schule an die Profilrealisierung, denn sie weiß nun, in welchen Handlungsfeldern sie welche Prozesse benötigt, um wachsen und erfolgreich sein zu können.

Hinweis

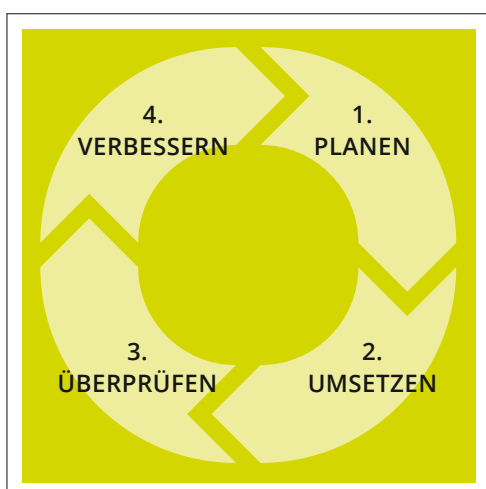
Ausführliche Informationen hierzu finden Sie im Anleitsheft 3 „**Strategie**“ des Leitfadens Selbstständige Schule.

Bei der Profilanalyse innerhalb der beruflichen Orientierung geht es um die strategische Positionierung und die Schärfung des Profils der beruflichen Orientierung. Das bedeutet, dass die Schule anhand der Analyse entscheidet, in welchen Themen der beruflichen Orientierung sie Ressourcen prioritär investieren möchte.

2.4 Qualitätsmanagement

Realschulen leisten bereits sehr viel im Bereich der beruflichen Orientierung, allerdings nicht systematisch genug. Mit Methoden des Qualitätsmanagements können die Maßnahmen besser gesteuert und optimiert werden.

Qualitätsmanagement ist als eine dauerhafte Aufgabe zu verstehen. Ausschlaggebend für ein erfolgreiches Qualitätsmanagement der beruflichen Orientierung und deren Maßnahmen ist die Evaluation. Sie gestaltet sich als Zyklus.



▲ Abbildung 3: Phasen des Qualitätsmanagements

Nach der Planung und Umsetzung von Maßnahmen der beruflichen Orientierung geht es im Anschluss um eine Überprüfung, inwieweit festgelegte Ziele und Standards realistisch sind und erreicht wurden. Aufgrund der daraus resultierenden Ergebnisse können Prozesse oder Maßnahmen beurteilt und angepasst werden. Dabei können beispielsweise auch kooperierende Betriebe mit Hilfe entsprechender Fragebögen zu unterschiedlichen Aspekten befragt werden, mit dem Ziel, die Zusammenarbeit zu verbessern. Oder die Schülerinnen und Schüler werden nach einer Maßnahme befragt um zu erfassen, inwiefern sie die Maßnahme als Unterstützung für ihre berufliche Orientierung wahrnehmen.

Es empfiehlt sich, dass neue Aktivitäten und Maßnahmen im Rahmen einer Pilotphase in besonderer Weise erprobt und ausgewertet werden. Anhand der Evaluationsergebnisse können diese dann optimiert werden. Besonders wichtig beim Qualitätsmanagement ist eine Dokumentation aller Projekte, Prozesse und Maßnahmen. Die Dokumentation (z. B. in Form von Prozessbeschreibungen) spart mittel- und langfristig Ressourcen und verbessert die interne Kommunikation durch die Sicherstellung der Weitergabe von Wissen.

Hinweis

Ausführliche Informationen zum Vorgehen beim Qualitätsmanagement finden Sie im Anleitsheft 4 „**Qualitätsmanagement**“ des Leitfadens Selbstständige Schule.

2.5 Individuelle Förderung – Grundlage der beruflichen Orientierung

Differenzierung im Rahmen individueller Förderung an Realschulen

Die Heterogenität der Schülerschaft war für die Realschulen in Baden-Württemberg schon immer sehr prägend. Die wachsenden Unterschiede der Potenziale und Begabungsmuster, die die Schülerinnen und Schüler in die Realschule mitbringen, fordert die Realschulen seit einigen Jahren in besonderer Art und Weise heraus.

Im Schuljahr 2016/2017 hatten circa 56 Prozent der Schülerinnen und Schüler der fünften Klassen der Realschulen eine Empfehlung für diese Schulart. Knapp 19 Prozent der Schülerschaft hatte eine Empfehlung für das Gymnasium und etwa 25 Prozent starteten mit der Sekundarstufe an der Realschule mit einer Empfehlung für die Haupt-/ Werkrealschule.

Das in Kapitel 1.1 vorgestellte neue Realschulkonzept in Baden-Württemberg soll dieser wachsenden Heterogenität an den Realschulen Rechnung tragen und neue Strukturen und Möglichkeiten der individuellen Förderung eröffnen. Ab Klasse 7 lernen die Schülerinnen und Schüler auf dem zum Realschulabschluss führenden Niveau oder auf dem Niveau, das zum Hauptschulabschluss führt. Die zusätzlichen Poolstunden sollen an den Realschulen bereits ab Klasse 5 die Umsetzung individueller Förderung erleichtern. Dabei verschafft die Gleichberechtigung von Binnendifferenzierung und äußerer Leistungsdifferenzierung den Realschulen neue Handlungsspielräume bei der individuellen Förderung ihrer Schülerschaft.

Die Potenziale individueller Förderung an der Realschule zeigen sich dabei nicht nur in der Individualisierung des Unterrichts, sondern ermöglichen neue und differenzierte Möglichkeiten der beruflichen Orientierung. Konzepte der Beruflichen Orientierung an Realschulen können mehr als reine Wissensvermittlung und erste Einblicke in unterschiedliche Berufsfelder erreichen. Vielmehr rücken die Stärken und die individuelle Weiterentwicklung der Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen im Berufsorientierungsprozess an der Realschule in den Mittelpunkt. In der praktischen Umsetzung könnte dies zum Beispiel so aussehen, dass Schülerinnen und Schüler, die auf dem neuen G-Niveau lernen, andere Maßnahmen der Beruflichen Orientierung durchlaufen als die Mitschülerinnen und Mitschüler, die im M-Niveau unterrichtet werden. Manchmal wird es sinnvoll sein, die Maßnahmen der Beruflichen Orientierung, wie Betriebspraktika, für die Schülerschaft der unterschiedlichen Niveaustufen an der Realschule in unterschiedlichen Jahrgangsstufen umzusetzen.

Individuelle Förderung im Anschluss an eine Kompetenzfeststellung

Kompetenzfeststellung und Profil

Neben den Möglichkeiten der Differenzierung in der Realschule durch das Unterrichten auf zwei Niveaus, bietet ein Verfahren zur Kompetenzfeststellung wichtige Ansatzpunkte für die individuelle Förderung und berufliche Orientierung. Eine Kompetenzanalyse dient der Feststellung individueller überfachlicher Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler.



▲ Abbildung 4: Schritte einer Kompetenzanalyse

Wie in Abbildung 4 dargestellt, umfasst eine Kompetenzanalyse mehrere Schritte. In einem ersten Schritt werden die Kompetenzen und Interessen der Schülerinnen und Schüler erfasst und für jede Schülerin/ jeden Schüler in einem individuellen Profil festgehalten. Ein Abgleich mit entsprechenden Anforderungen unterschiedlicher Berufe wird dadurch möglich. In einem Rückmelde- und Fördergespräch können dann mit jeder Schülerin/ jedem Schüler Ziel- und Fördervereinbarungen getroffen werden.

In Baden-Württemberg wird bereits seit einigen Jahren das Verfahren Kompetenzanalyse Profil AC in mehreren allgemeinbildenden Schularten flächendeckend durchgeführt. In den Realschulen im Land wird die Kompetenzanalyse Profil AC seit dem Schuljahr 2013/2014 eingesetzt. Es ist für alle Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 8 verbindlich und in der Stundentafel der Realschule fest verankert.

Die Kompetenzanalyse Profil AC ist ein erprobtes, im schulischen Bereich und bei Bildungsträgern in Deutschland weit verbreitetes Kompetenzfeststellungsverfahren. Entwickelt wurde das Verfahren vom CJD Deutschland e.V. und der MTO Psychologische Forschung und Beratung GmbH in Kooperation mit dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg. Die Kompetenzanalyse Profil AC orientiert sich eng an den Merkmalen des Kriterienkatalogs zur Ausbildungsreife der Bundesagentur für Arbeit. Zudem werden die Qualitätsstandards zur Durchführung von Potenzialanalysen im Rahmen des Berufsorientierungsprogramms (BOP) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) erfüllt.

Mit der Kompetenzanalyse Profil AC wird die Ermittlung überfachlicher und berufsrelevanter Kompetenzen ermöglicht. Die Grundlagen des Verfahrens sind Beobachtungsaufgaben, Tests und Fragebögen. Mit deren Hilfe werden die Sozial-, die Methoden- und die personale Kompetenz, die kognitive Kompetenz sowie die berufsfeldbezogene Kompetenz erfasst. Eine internetbasierte Software unterstützt die Planung, Durchführung, Auswertung und Darstellung des Verfahrens und erstellt ein individuelles Profil für jede Schülerin/ jeden Schüler.

Sozialkompetenz <ul style="list-style-type: none"> ▶ Kommunikationsfähigkeiten ▶ Kritik- und Konfliktfähigkeit ▶ Teamfähigkeit 	Personale Kompetenz <ul style="list-style-type: none"> ▶ Durchhaltevermögen ▶ Selbstständigkeit ▶ Ordentlichkeit ▶ Verantwortungsfähigkeit 	Berufsfeldbezogene Kompetenz <ul style="list-style-type: none"> ▶ Handwerklich-technische Fähigkeit ▶ Untersuchend-forschende Fähigkeit ▶ Pädagogisch-helfende Fähigkeit ▶ Führend-verkaufende Fähigkeit ▶ Kaufmännisch-verwaltende Fähigkeit
Methodenkompetenz <ul style="list-style-type: none"> ▶ Planungsfähigkeit ▶ Problemlösefähigkeit ▶ Präsentationsfähigkeit 	Kognitive Basiskompetenz <ul style="list-style-type: none"> ▶ Konzentrationsfähigkeit ▶ Räumliches Vorstellungsvermögen ▶ Schlussfolgendes Denken 	Studien- und Berufsinteressen 16 Berufsgruppen
Legende: Beobachtungsaufgaben Computergestützte Tests und Fragebogen		

▲ Abbildung 5: Merkmale, die mit der Kompetenzanalyse Profil AC erfasst werden

Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten im Rahmen der Kompetenzanalyse Profil AC verschiedene Aufgaben (z. B. Problemlöse- oder Diskussionsaufgaben) und werden dabei von Lehrkräften beobachtet und anschließend hinsichtlich der gezeigten Kompetenzen eingeschätzt. Neben dieser Fremdeinschätzung nehmen die Schülerinnen und Schüler eine

Selbsteinschätzung ihrer Kompetenzen vor. Das Ergebnis ist ein individuelles Kompetenzprofil. Dieses enthält die Fremdeinschätzung und die Selbsteinschätzung aller Kompetenzen.

Zu jedem Abschnitt des Verfahrens gibt es standardisierte Instrumente (z. B. Beobachtungs-, Beurteilungs-, Förderbogen). Je nach gewähltem Aufwand dauert das Gesamtverfahren für eine Schulklasse bis zu drei Tagen und wird von geschultem Personal durchgeführt.

Hinweis

Ausführliche Informationen zur **Kompetenzanalyse Profil AC** sind unter <http://km-bw.de/Lde/Startseite/Schule/Kompetenzanalyse+Realschulen> und auf der Internetseite www.profil-ac.de zu finden.

Rückmelde-/ Fördergespräch und Fördervereinbarungen

Die Ergebnisse der Kompetenzfeststellung bilden die Grundlage für das Rückmelde- und Fördergespräch, welches zwischen der Lehrkraft und der einzelnen Schülerin/ dem einzelnen Schülern stattfindet.

Das Rückmelde- und Fördergespräch gliedert sich in zwei Teile:

- ▶ Rückmeldung auf Grundlage des Kompetenzprofils
- ▶ Vereinbarung von Ziel- und Fördermaßnahmen

Die Schülerinnen und Schüler erhalten zuerst ein ausführliches Feedback zu ihrem Kompetenzprofil. Die Rückmeldung fokussiert dabei individuelle überfachliche Stärken und Interessen der Schülerin/ des Schülers, unabhängig davon, ob die Schülerin/ der Schüler auf G- oder auf M-Niveau unterrichtet wird. Die Einschätzung der Lehrkraft und die Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler werden dabei gemeinsam besprochen.

In einem zweiten, entscheidenden Bestandteil des Rückmelde- und Fördergesprächs werden dann Zielvereinbarungen und Fördermaßnahmen vereinbart und erörtert. An dieser Stelle sollte der angestrebte Schulabschluss bzw. die Niveaustufe, auf der die Schülerin/ der Schüler lernt, berücksichtigt werden. Dieser Teil des Gespräches besteht darin, dass die Lehrkraft mit der Schülerin/ dem Schüler individuelle Fördervereinbarungen und -maßnahmen bespricht. Dabei werden folgende Leitfragen erörtert und in einem Förderplan festgehalten:

- ▶ Stärken und Förderbedarf: Welche Kompetenzen sollen gefördert werden?
- ▶ Förderziele: Was soll durch die Förderung erreicht werden?
- ▶ Fördermaßnahmen: Wie sollen die Förderziele erreicht werden?
- ▶ Zuständigkeit: Wer ist für die Umsetzung der Fördermaßnahmen verantwortlich?

- ▶ Einbindung anderer Beteiligter: Welche zusätzlichen personellen Ressourcen sollen hinzugezogen werden?
- ▶ Zeitplan: Wann sollen die Fördermaßnahmen umgesetzt und die Förderziele erreicht werden?
- ▶ Erfolgskontrolle: Wann findet ein nächstes Gespräch statt, um festzustellen, ob die Förderung funktioniert?

Fördergespräche dienen der Evaluation und Verbesserung der Fördermaßnahmen. Ein regelmäßiger Soll-Ist-Vergleich aller Aktivitäten erlaubt, zu überprüfen, ob und inwieweit die festgelegten Ziele erreicht und die Standards realistisch sind. Neue oder veränderte Maßnahmen können so mit Bezug auf die Evaluationsergebnisse durchgeführt werden.

Ein weiterer, wichtiger Bestandteil der Fördermaßnahmen ist die Dokumentation. Die Schülerinnen und Schüler halten alle Maßnahmen und Entwicklungen fest. So entsteht eine Verlaufsdocumentation für Vereinbarungen, für konkrete Fördermaßnahmen und für die persönliche Entwicklung.

Hinweis

Das Praxismaterial „**Förderplan**“ kann für die Vorbereitung sowie die Verlaufsdocumentation von Fördergesprächen eingesetzt werden.

Damit die Schülerinnen und Schüler im schulischen Alltag die Möglichkeit haben, an der Erreichung ihrer Ziele aus dem Fördergespräch zu arbeiten, eignen sich offene Arbeitsformen oder Projektarbeit. Auf solch veränderte Lernparadigmen wird am Ende dieses Kapitels ausführlich eingegangen.

Empfehlenswert ist es auch, die Eltern über die Kompetenzfeststellung und das Vorgehen zur individuellen Förderung zu informieren. Diese können die Entwicklung ihrer Kinder unterstützen und sie im Übergang von der Schule in den Beruf ideal begleiten. Dies kann erreicht werden durch eine frühzeitige Information der Eltern beispielsweise über Elternbriefe, Veranstaltungen wie Elternabende oder spezifische Informationsabende. Möglich ist auch eine direkte Beteiligung der Eltern bei der Durchführung von Fördermaßnahmen.

Individuelle Förderung im Rahmen der beruflichen Orientierung

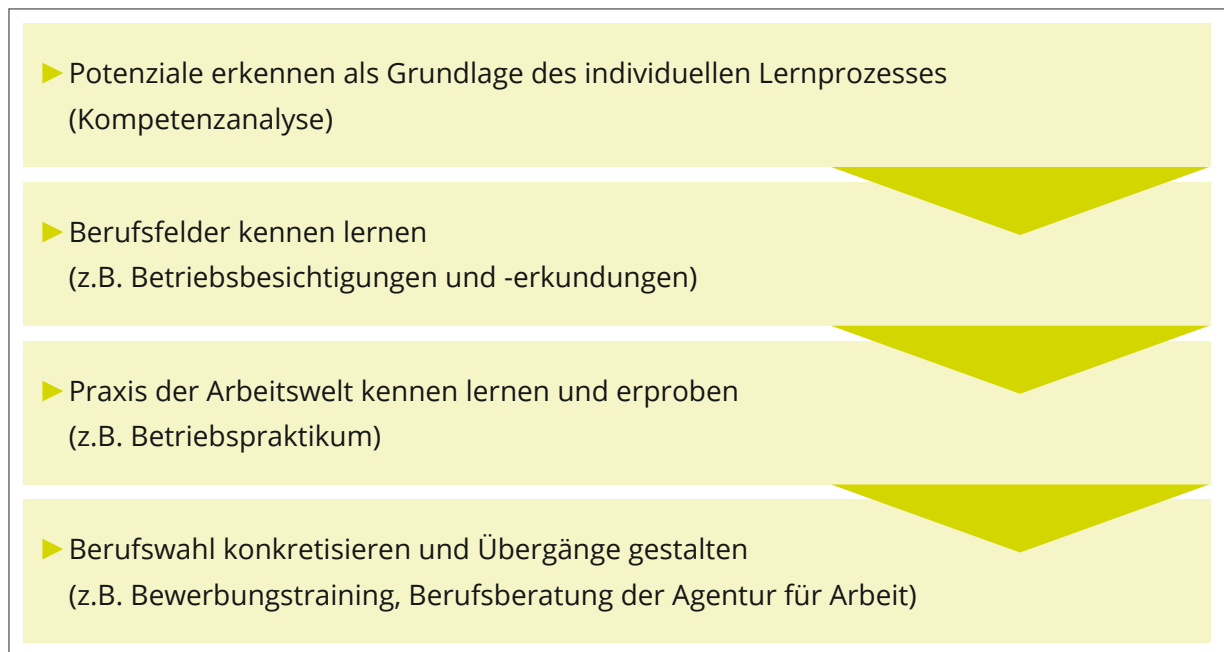
Die Durchführung der Kompetenzanalyse Profil AC an Realschulen in Klasse 8 und die daran anschließende individuelle Förderung sind Bestandteil der beruflichen Orientierung. Insbesondere das individuelle Kompetenzprofil als Ergebnis der Analyse kann für den

weiteren Prozess der beruflichen Orientierung genutzt werden. Mit der Internetanwendung „Online-Schablonen“ wird ein Angebot gemacht, welches ein individuelles Kompetenzprofil automatisch mit beruflichen Anforderungsprofilen vergleichbar machen lässt. Es werden dabei diejenigen Berufsgruppen ausgegeben, die am besten zu den Ausprägungen der Kompetenzen der Schülerin bzw. des Schülers passen.

Hinweis

Der Zugang zum Angebot der „Online-Schablonen“ der Kompetenzanalyse Profil AC findet sich unter <https://kompetenzanalyse-bw.de/online-schablonen/auth>.

Im Rahmen der beruflichen Orientierung gestaltet sich die individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler vor allem als individuelle Berufswahl, bei der auch die Niveaustufen G und M beachtet werden sollten.



▲ Abbildung 6: Individuelle Förderung im Rahmen der beruflichen Orientierung

Abbildung 6 zeigt mögliche Schritte der individuellen Berufswahl. Die Kompetenzanalyse ist die Methode, um Potenziale und Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler festzustellen. In individuellen Rückmeldegesprächen werden danach mit den Schülerinnen und Schülern Förder- und Berufsorientierungsmaßnahmen vereinbart. Die individuell festgestellten Interessen sind dann Grundlage, um spezifische Berufsfelder besser kennen zu lernen, z. B. im Rahmen einer Betriebserkundung. Durch ein anschließendes Praktikum kann die Arbeitswelt direkt erlebt werden. Dies ermöglicht es, die Berufswahl zu konkretisieren und Übergänge in die duale Ausbildung oder den Beruf besser und gezielter zu gestalten.

Sobald die Kompetenzanalyse mit den Schülerinnen und Schülern durchgeführt wurde und ein individuelles Kompetenzprofil vorliegt, bietet es sich an, die Beauftragte/ den Beauftragten für die berufliche Orientierung oder die Klassenlehrerin/ den Klassenlehrer hinzuzuziehen und das Profil gemeinsam zu besprechen, um dieses bei weiterführenden Maßnahmen auch in Abhängigkeit der Niveaustufe G oder M zu berücksichtigen.

Allgemeine Prinzipien der individuellen Förderung

Veränderte Lernparadigmen

Die individuelle Förderung sollte stets als Haltung verstanden werden, die Unterschiede wertschätzt und diese als Chance begreift. Der Schwerpunkt der individuellen Förderung liegt auf einer Kompetenzorientierung, d.h. Leistungs- und Interessenunterschiede werden akzeptiert, Stärken und vorhandene Kompetenzen stehen im Fokus.

Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, individuelle Lernstrategien zu entwickeln und in angemessener Zeit das persönliche Bildungsniveau zu steigern. Die Verantwortung für die individuelle Förderung liegt demnach gleichermaßen bei der Lehrkraft und bei den Schülerinnen und Schülern.

Die Individualisierung des Unterrichts führt unweigerlich zu anderen Lernparadigmen. Dabei lässt sich die individuelle Förderung besonders durch offene Unterrichtsstrukturen und neue Perspektiven der inneren Differenzierung realisieren.

Individueller Lernweg und Lernerfolg stehen im Mittelpunkt der individuellen Förderung. Durch Einzelarbeiten mit Materialien unterschiedlicher Schwierigkeitsabstufungen kann das Lernen differenziert gestaltet und ein individuelles Lerntempo ermöglicht werden. Unabhängig vom Lernstand anderer können sich Schülerinnen und Schüler mit dem Schulstoff auseinandersetzen, das angeeignete Wissen anschließend in Gruppenarbeiten austauschen und dabei gleichzeitig soziale Kompetenzen stärken.

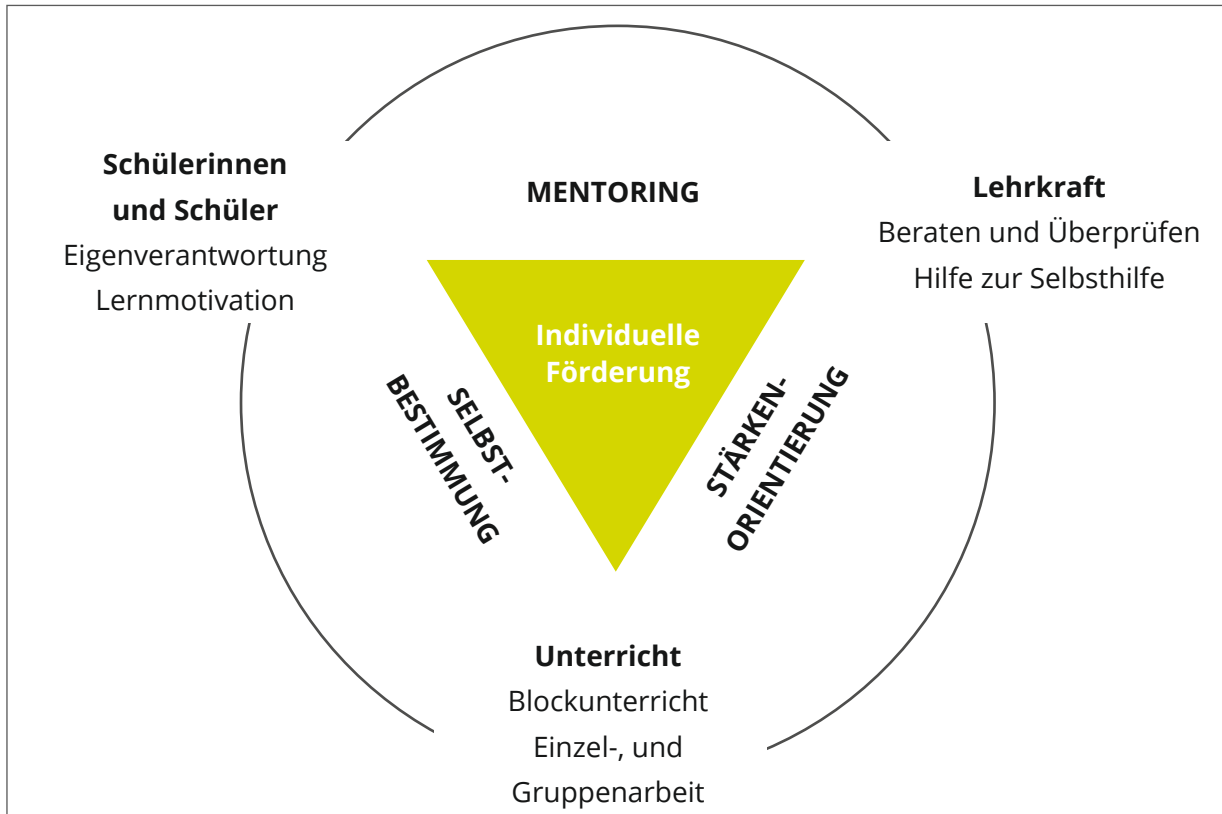
Hinweis

Im Praxismaterial „**Übersicht Lernangebote**“ werden in der individuellen Förderung nutzbare Lernangebote vorgestellt.

Um die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler zu fördern und zu stärken, bietet es sich an, Schülerinnen und Schüler über konkrete Unterrichtszeiten mitbestimmen zu lassen. Dafür ist es hilfreich, die Lernphasen in Arbeitsblöcken bzw. im Blockunterricht zu gestalten.

Verändertes Rollenverständnis

Wie in Abbildung 7 dargestellt, ändern sich bei der individuellen Förderung und dem Unterrichten auf zwei unterschiedlichen Leistungsniveaus nicht nur die Lernparadigmen (besonders hin zu Blockunterricht, Einzel- und Gruppenarbeit), sondern auch das Rollenverständnis der Lehrkraft und der Schülerinnen und Schüler.



▲ Abbildung 7: Verändertes Rollenverständnis

Die Lehrkraft übernimmt, neben der eigentlichen Wissensvermittlung, eine beratende und überprüfende Rolle. Sie unterstützt die Schülerinnen und Schüler vor allem bei der selbstständigen Aneignung von Wissen, um unter anderem die Problemlösefähigkeit zu fördern. Sie leistet somit Hilfe zur Selbsthilfe. Anstatt einzelne Schwächen zu betrachten und einen einheitlichen Lernstand anzustreben, liegt der Fokus auf der Förderung vorhandener Stärken und auf einer Erweiterung bereits bestehender Kompetenzen.

Die Schülerinnen und Schüler nehmen in diesem Prozess eine aktive Rolle ein. Sie übernehmen die Verantwortung für ihre Förderplanung während die Lehrkraft eine beratende Rolle hat. Die Bearbeitung von Materialien wird von den Schülerinnen und Schülern selbst übernommen. Zur Stärkung der Lernmotivation und der Selbstständigkeit sollten die Schülerinnen und Schüler selbst bestimmen, was sie wie, wann und wie lange innerhalb der Unterrichtszeit bearbeiten. Durch diese eigenverantwortliche Einteilung der Aufgaben wird der individuelle Lernbedarf berücksichtigt.

Einen hohen Stellenwert haben regelmäßige Rückmeldegespräche zwischen Lehrkraft und Schülerin bzw. Schüler. In Rückmeldegesprächen kann der aktuelle Stand erfasst und eine weitere Planung von Fördermaßnahmen vorgenommen werden. Die Zielerfüllung erfolgt dann durch die Schülerinnen und Schüler in Eigenregie innerhalb oder auch außerhalb des Unterrichts.

Prinzipien der individuellen Förderung

Um den veränderten Lernparadigmen und neuen Rollenverständnissen gerecht zu werden, hilft die Orientierung an den folgenden Prinzipien zur individuellen Förderung:

- ▶ Die Lehrkraft übernimmt phasenweise die Rolle eines Coaches.
- ▶ Grundvoraussetzung für eine gelingende Förderung ist die Eigenverantwortlichkeit der Schülerinnen und Schüler.
- ▶ Förderziele werden zeitnah formuliert, reflektiert und weiterentwickelt.
- ▶ Individuelle Förderung ist kleinschrittig und fortlaufend.
- ▶ Transparenz sichert Aktivität und Beteiligung.
- ▶ Dokumentation sichert Erfolge.

Hinweis

Im Leitfaden Selbstständige Schule sind im **Anleitungsheft 5.4 „Individuelle Förderung“** weiterführende Informationen enthalten.

Individuelle Förderung an der Realschule in Baden-Württemberg

Vorbemerkung

Eine grundlegend gute Qualität von Unterricht ist Voraussetzung für einen anspruchsvollen Umgang mit Heterogenität. Da der Fokus an der Realschule auf der Arbeit in Klassen bzw. Gruppen liegt, wird der Begriff „Individuelle Förderung“ dem Begriff der „Individualisierung“ im Folgenden vorgezogen.

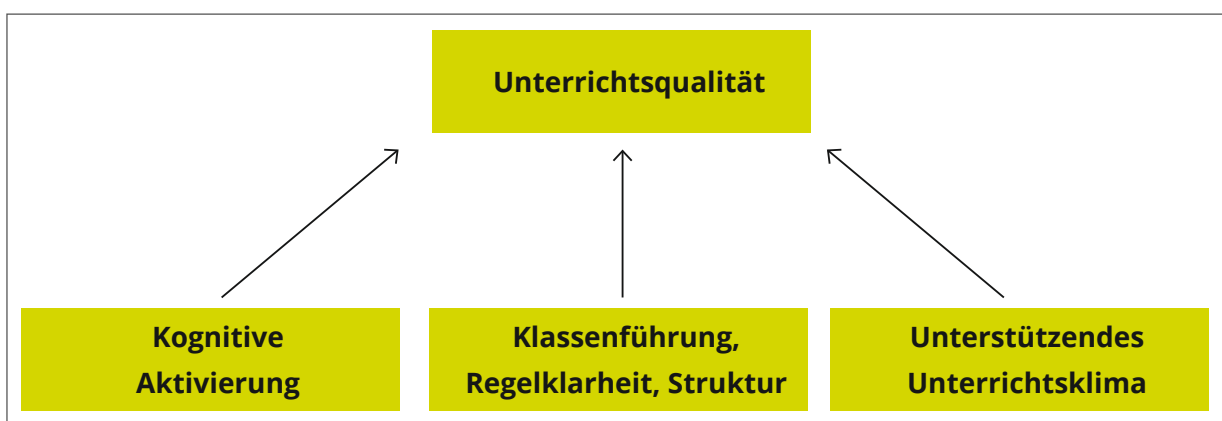
Die zentrale Frage ist, wie Unterricht gestaltet werden muss, damit er besonders wirksam für das Lernen der Schülerinnen und Schüler an der Realschule ist. Hatties Bilanz in dieser Frage: Vor allem das Lehrerhandeln und die Lehrkompetenzen müssen im Mittelpunkt der Betrachtung stehen. Einmal mehr kommt es darauf an, dass Lehrkräfte nicht nur über ein tieferes Verständnis der Unterrichtsinhalte verfügen, sondern vor allem die Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler in den Blick nehmen können. Die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler umfassend zu diagnostizieren und den Unterricht selbst mit ihren Augen sehen

können, bilden dabei unverzichtbare Voraussetzungen für erfolgreiches und nachhaltiges Lernen. Ein breitgefächertes Unterrichtsangebot mit geeigneten Methoden, Medien und Materialien eingebunden in ein lernförderliches Unterrichtsklima gehört seit jeher dazu, wenn Schülerinnen und Schüler eigene Lernprozesse angehen und individuelle Lernwege beschreiten wollen (vgl. Hattie, 2017).

Aspekte der individuellen Förderung an der Realschule in Baden-Württemberg

Das Konzept zur Stärkung der Realschule ermöglicht den Realschulen, flexibler als bisher auf die Herausforderungen der zunehmend heterogenen Schülerschaft zu reagieren. Die den Realschulen zur Verfügung gestellten Poolstunden geben den Realschulen deutlich mehr Möglichkeiten, die Schülerinnen und Schüler leistungsdifferenziert zu fördern und erfolgreich zu einem Schulabschluss zu führen. Zur Umsetzung der Leistungsdifferenzierung soll in Baden-Württemberg die Zahl der Poolstunden bis zum Schuljahr 2020/2021 auf 20 Stunden je Zug erhöht werden. Die zusätzlichen Poolstunden verhindern ein generelles Absenken des Niveaus der Realschule durch Anpassen des Unterrichts an die leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler und tragen damit zur Unterrichtsqualität bei.

Verschiedene Studien haben deutlich gemacht, dass Unterrichtsqualität maßgeblich durch die folgenden drei Basisdimensionen bestimmt wird: Kognitive Aktivierung, z. B. durch anregende Aufgaben für Schülerinnen und Schüler; eine klar strukturierte Klassenführung, um eine hohe aktive Lernzeit zu ermöglichen und eine zielgerichtete Nutzung des unterrichtlichen Angebots zu eröffnen; sowie ein schülerorientiertes, unterstützendes Unterrichtsklima für die Überwindung von Lernschwierigkeiten (vgl. Klieme/ Rakoczy, 2008, S. 222-237 und Pietsch, 2013, S. 24-27). Diese drei Basisdimensionen sind nicht getrennt voneinander zu betrachten: Alle drei müssen gleichermaßen berücksichtigt werden, um eine hohe Unterrichtsqualität zu erreichen.

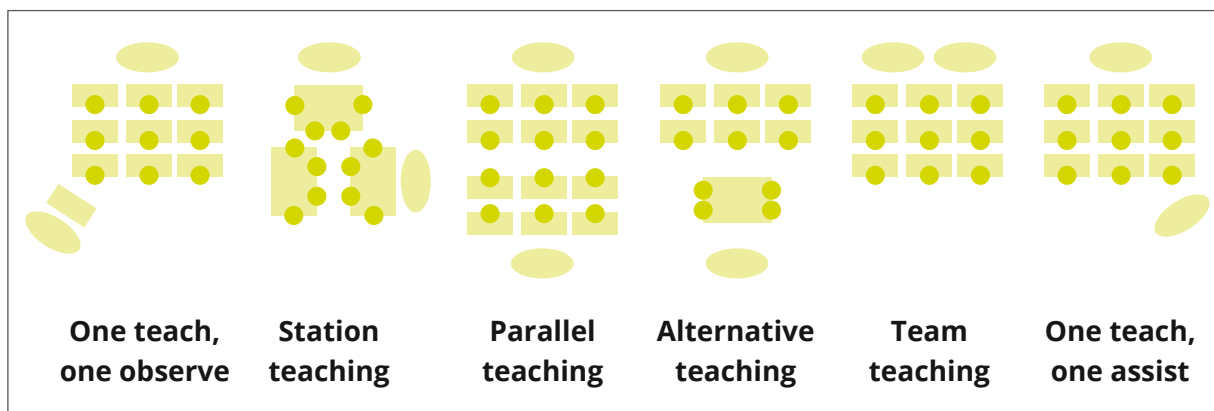


▲ Abbildung 8: Basisdimensionen der Unterrichtsqualität

Unterricht in der Orientierungsstufe

Die Leistungsbewertung orientiert sich ausschließlich am mittleren Niveau. Die Poolstunden können hier zur äußeren Differenzierung wie zum Beispiel zur Förderung leistungsschwächerer Schülerinnen und Schüler bzw. besonders leistungsstarker Schülerinnen und Schüler („Deutsch Basis“; „Deutsch für leistungsstarke Schülerinnen und Schüler“ etc.) eingesetzt werden. Zusatzunterricht in Form von Förderstunden bzw. Stunden im Lernband vorrangig in den Fächern Mathematik, Deutsch, in der Pflichtfremdsprache und in den Naturwissenschaften kann zur Stärkung der Basiskompetenzen beitragen.

Weiterhin können die Poolstunden dazu eingesetzt werden, eine zusätzliche Lehrkraft in den oben genannten Fächern einzusetzen. Teamteaching (vgl. Abbildung 9) oder Tandemunterricht ermöglicht es, im binnendifferenzierten Lernarrangement sowohl die schwächeren als auch die stärkeren Schülerinnen und Schüler gleichermaßen zu fördern und fordern.



▲ Abbildung 9: Kooperationsformen im Modell (vgl. Friend u.a., 2010, S. 9-27)

Unterricht in den Klassen 7 bis 9

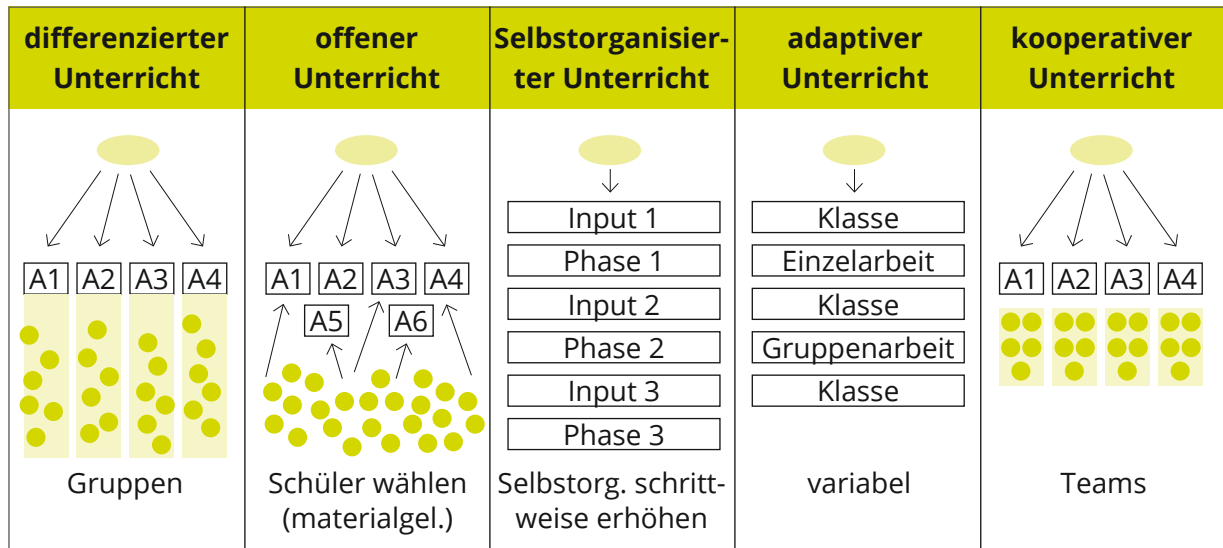
Am Ende der Klasse 6 wird anhand der Noten entschieden, ob Schülerinnen und Schüler nach der Orientierungsstufe auf dem zum Realschulabschluss führenden oder dem zum Hauptschulabschluss führenden Niveau weiterlernen.

In Klassenstufe 7 bis 9 können die Schülerinnen und Schüler binnendifferenziert in allen Fächern unterrichtet werden. Es ist auch möglich, die Poolstunden zur äußeren Differenzierung einzusetzen. Dies ist in Gruppen innerhalb der Klassen oder in getrennten Klassen möglich.

Entscheidend ist, dass die Poolstunden ausschließlich für entsprechende Maßnahmen zur Differenzierung und Förderung eingesetzt werden können, die sich auf die Fächer der Stundentafel beziehen (insbesondere für Deutsch, Mathematik, Pflichtfremdsprache und die Naturwissenschaften). Der Einsatz in anderen Angeboten würde dieser Zielsetzung widersprechen.

Um den Übergang der Schülerinnen und Schüler auf die Beruflichen Gymnasien zu erleichtern, sollen an den Realschulen ab Klasse 8 auch Unterrichtsangebote für leistungsstarke Schülerinnen und Schüler auf dem erweiterten Niveau geschaffen werden. Auch hierfür können die Poolstunden verwendet werden.

Werden die Schülerinnen und Schüler in einem binnendifferenzierten Lernarrangement unterrichtet, sind unter anderem die folgenden Formen offenen Unterrichts (vgl. Abbildung 10) denkbar.



▲ Abbildung 10: Unterrichtskonzeptionen (Bohl, 2013, S.250-252) Erklärung: A = Aufgabe/ Lernmaterial

Zur wirksamen Umsetzung offener Formen des Unterrichts muss eine Lehrkraft sich als Regisseur oder auch „activator“ verstehen, die ihre Klasse im Griff und jeden Einzelnen im Blick hat. Wichtig bei der Umsetzung jeglicher Form offenen Unterrichts ist somit die direkte Instruktion, die von der Lehrkraft gezielt im Unterricht der Realschule eingesetzt wird. Dabei muss die Lehrkraft die unterschiedlichen Möglichkeiten der Schülerinnen und Schüler im Blick haben. Insgesamt braucht es eine intelligent organisierte Unterrichtsstruktur, in der Phasen direkter Instruktion abwechseln mit Phasen selbstorganisiertem Lernens.

Adaptiver Unterricht

Eine Möglichkeit in binnendifferenzierten Lernarrangements auf eine heterogene Schülerschaft zu reagieren ist der adaptive Unterricht. Adaptiver Unterricht ist ein von der Lehrkraft deutlich strukturierter und gelenkter Unterricht mit pädagogisch-didaktisch und diagnostisch begründeten Differenzierungsstunden.

Das Ziel eines adaptiven Unterrichts (oder auch des „adaptive teaching“) ist es, den Unterricht an die individuellen Voraussetzungen und Möglichkeiten der Schülerinnen und Schüler anzupassen. Es wird eine Passung zwischen Bildungsangebot und Nutzungsmöglichkeiten

der Lernenden angestrebt (vgl. Helmke, 2012), indem das unterrichtliche Vorgehen flexibel an die Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler angepasst wird (vgl. Corno / Slow, 1986).

Unterricht in den Abschlussklassen 9 bzw. 10

In den Klassen 9 bzw. 10 findet eine zielgerichtete Vorbereitung auf die Hauptschulabschlussprüfung bzw. die Realschulabschlussprüfung statt. Die Poolstunden können in diesen Klassenstufen ebenso dafür eingesetzt werden, die Schülerinnen und Schüler hinsichtlich des von ihnen anvisierten Abschlusses zu fördern.

Schülerinnen und Schülern mit einem erfolgreichen Realschulabschluss kann der Übergang auf ein berufliches Gymnasium oder allgemein bildendes Gymnasium erleichtert werden, in dem besonders in der Klasse 10 ein adäquates Vertiefungsangebot gemacht wird (z. B. „Mathematik intensiv“).

Inklusive Bildungsangebote

In Umsetzung der Bestimmungen der UN-Behindertenrechtskonvention wurde in Baden-Württemberg mit der Änderung des Schulgesetzes zum 1. August 2015 die Pflicht zum Besuch einer Sonderschule abgeschafft und der Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot eingeführt. Seither haben die Eltern die Wahl, ob der Anspruch ihres Kindes an einem sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrum oder an einer allgemeinen Schule eingelöst werden soll. Damit veränderte sich die Situation für die allgemeinen Schulen. Unterrichteten sie vor der Gesetzesänderung, gegebenenfalls mit Unterstützung des sonderpädagogischen Dienstes, bereits Schülerinnen und Schüler mit Bedarf an sonderpädagogischer Beratung und Unterstützung, erhielten sie nun auch die Zuständigkeit für Schülerinnen und Schüler, die ein inklusives Bildungsangebot an einer allgemeinen Schule wahrnehmen. In der Folge ergaben sich auch für die Realschulen neue Herausforderungen hinsichtlich der Gestaltung des Berufsorientierungsprozesses ihrer Schülerinnen und Schüler.

Hinweis

Im Praxismaterial **„Inklusion und berufliche Orientierung“** werden Handlungsstrategien und verschiedene Informationsquellen für eine inklusive berufliche Orientierung vorgestellt.

Übersicht Praxismaterialien:

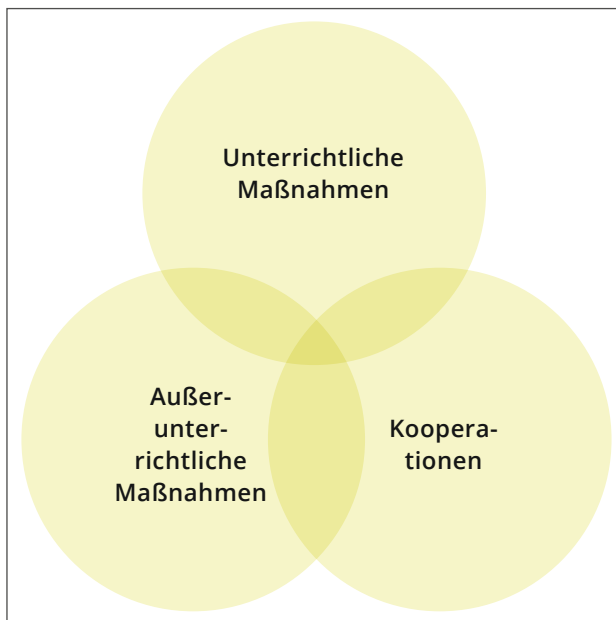
- ▶ Förderplan
- ▶ Übersicht Lernangebote
- ▶ Inklusion und berufliche Orientierung

2.6 Maßnahmenbereiche der beruflichen Orientierung

Systematisierung der beruflichen Orientierung

Maßnahmen der beruflichen Orientierung an Realschulen können vernetzt gestaltet und vielschichtig umgesetzt werden. Eine systematische berufliche Orientierung beinhaltet ein Gesamtkonzept und basiert nicht allein auf Einzelmaßnahmen. Dabei bauen die einzelnen Aktivitäten der beruflichen Orientierung aufeinander auf und bilden Synergien.

Es gibt vor allem drei Bereiche von Maßnahmen zur beruflichen Orientierung: Unterrichtliche Maßnahmen, außerunterrichtliche Maßnahmen und Kooperationen.



Die einzelnen Maßnahmenbereiche überschneiden sich und viele Aktivitäten lassen sich mehreren Bereichen zuordnen. Ein Schülerbetriebspraktikum kann beispielsweise sowohl dem Bereich Kooperationen zugeordnet werden als auch als unterrichtliche Maßnahme im Rahmen des Deutschunterrichts vorbereitet bzw. bearbeitet werden (Bewerbungen formulieren, Praktikumsbericht erstellen, etc.).

◀ Abbildung 11: Maßnahmenbereiche der beruflichen Orientierung

Unterrichtliche Maßnahmen

Unter beruflicher Orientierung an Schulen werden häufig Maßnahmen und Aktivitäten außerhalb des Unterrichts verstanden, die über die eigentliche schulische Arbeit hinausgehen. Doch gerade der Unterricht – der Kernbereich von Schulen – ist der richtige Ort, um berufliche Orientierung zu fördern. Im Unterricht kann die berufliche Orientierung auf unterschiedlichste Weise umgesetzt werden.

So werden zum einen wichtige Schlüsselkompetenzen, wie Recherchieren, Präsentieren, selbstständiges Arbeiten, Verantwortungsübernahme und Teamfähigkeit bereits während des Unterrichts vermittelt. Zum anderen kann die berufliche Orientierung der Schülerinnen und Schüler auch durch die gezielte Bearbeitung von berufsbezogenen Themen im Unterricht, wie

beispielsweise das Vor- und Nachbereiten von Betriebsbesichtigungen, gestärkt werden.

Mit der Einführung des Faches Wirtschaft / Berufs- und Studienorientierung ab Klasse 7 in Baden-Württemberg eröffnen sich zudem neue zeitliche und inhaltliche Möglichkeiten, die berufliche Orientierung auf Unterrichtsebene in besonderer Weise zu fördern.

Fachspezifische Maßnahmen

Die berufliche Orientierung kann in zahlreichen Unterrichtsfächern gefördert werden. So kann etwa im Deutschunterricht der Berufsbezug durch das Verfassen von Motivationschreiben für ein Praktikum oder das Präsentieren von selbsterstellten Plakaten zu verschiedenen Berufsbildern gestärkt werden; in den Fächern Gemeinschaftskunde oder Geschichte können beispielsweise Berufsbilder, Arbeitsbedingungen oder Führungsstile im Wandel der Zeit betrachtet werden.

Hinweis

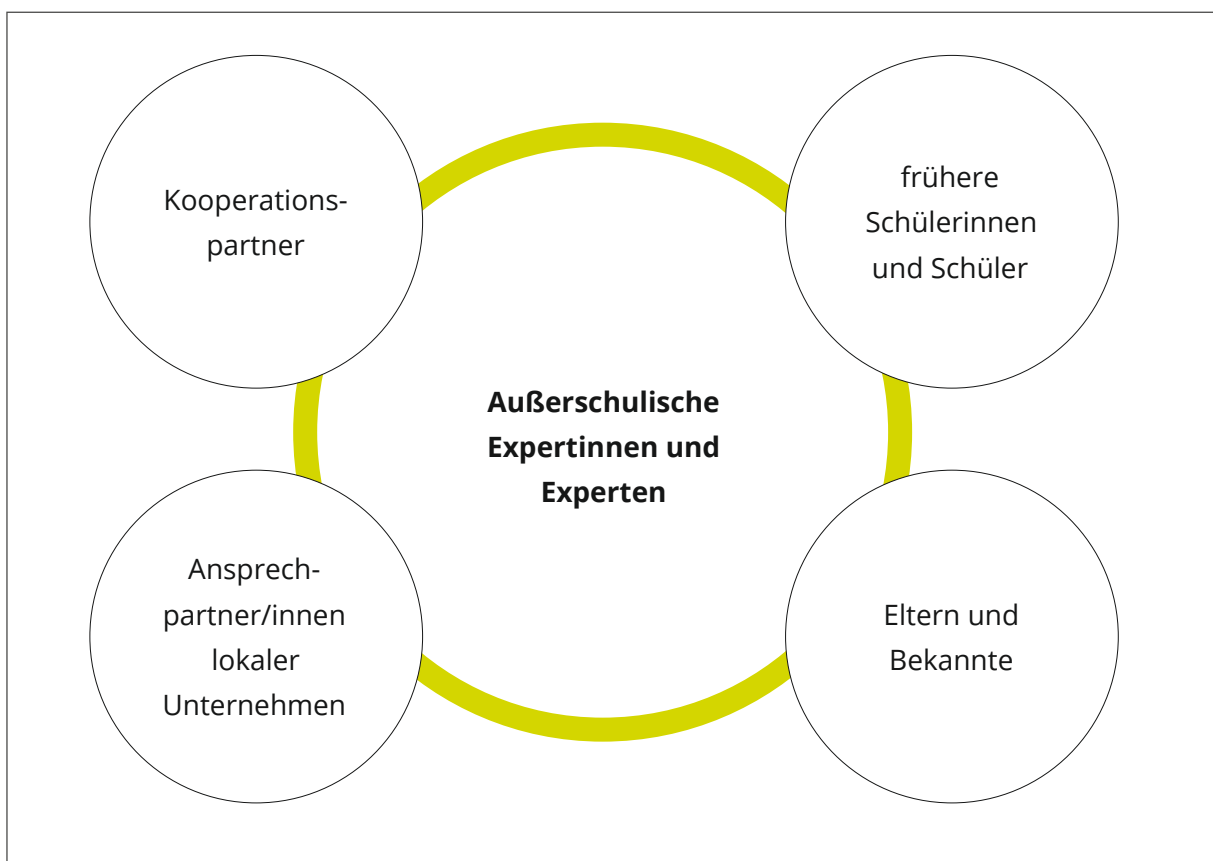
Im Praxismaterial werden mit den Materialien „**Berufszirkel**“ und „**Arbeit im Wandel der Zeit**“ zwei Beispiele beschrieben, wie berufliche Orientierung in den Unterricht integriert werden kann. Weitere Anregungen für die berufliche Orientierung in einzelnen Fächern finden sich im Material „**Fachspezifische Maßnahmen und Inhalte der beruflichen Orientierung**“.

Fächerübergreifende Unterrichtsprojekte

Jenseits der Unterrichtsinhalte zur Förderung der beruflichen Orientierung in einzelnen Fächern, können die Schülerinnen und Schüler in fachübergreifenden Unterrichtsprojekten auf die Arbeitswelt vorbereitet werden. Das ist auch die Grundidee der neu geschaffenen, im baden-württembergischen Bildungsplan 2016 verankerten Leitperspektive „Berufliche Orientierung (BO)“, die übergeordnet in verschiedenen Fächern vermittelt werden soll. Beispielsweise können im Rahmen eines gemeinsamen Projekts, das sowohl im Deutsch- als auch im Kunstunterricht umgesetzt wird, die sprachlichen und visuellen Wirkmechanismen von Design, Werbung und Marketing thematisiert werden.

Einbeziehen außerschulischer Expertinnen und Experten in den Unterricht

Für die berufliche Orientierung ist es wichtig, dass Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Berufe und Tätigkeiten kennenlernen. Außerschulische Expertinnen und Experten aus Unternehmen können im Unterricht Berufe vorstellen. Dadurch wird den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, individuelle Fragen zu stellen. Durch die persönliche Erfahrung der externen Fachleute kann ein realitätsnahes und umfassendes Bild des jeweiligen Berufes vermittelt werden.



▲ Abbildung 12: Außerschulische Expertinnen und Experten für die berufliche Orientierung

Die Expertinnen und Experten können aus dem Umfeld der Schülerinnen und Schüler bzw. der Schule kommen, wie beispielsweise aus der Eltern- oder Nachbarschaft sowie den Kooperationspartnern der Schule. Als Referentinnen und Referenten sind auch ehemalige Schülerinnen und Schüler gut geeignet, die sich inzwischen in einer Berufsausbildung befinden, da situativ eine geringe Distanz besteht. Die Initiative „Ausbildungsbotschafter“ greift diesen Ansatz auf und fördert die Einbindung von Auszubildenden in die berufliche Orientierung an weiterführenden Schulen. „Ausbildungsbotschafter“ ist ein Projekt des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg und der Partner des Ausbildungsbündnisses Baden-Württemberg. Weitere Informationen sind unter www.gut-ausgebildet.de/#ausbildungsbotschafter zu finden.

Hinweis

Mit dem Praxismaterial „**Einbeziehen außerschulischer Expertinnen und Experten in den Unterricht**“ wird eine Maßnahme der beruflichen Orientierung innerhalb des Unterrichts aufgezeigt.

Außerunterrichtliche Maßnahmen

Wege, um sich berufsrelevante Kompetenzen zu erarbeiten und diese einzuüben, bieten sich den Schülerinnen und Schülern auch außerhalb des Unterrichts. Außerunterrichtliche Aktivitäten eröffnen zudem die Möglichkeit von bestehendem Wissen, das im Unterricht erworben wurde, praktisch Gebrauch zu machen. Wichtige praktische Erfahrungen, die für das spätere Berufsleben von Bedeutung sind, werden so gesammelt. Dies kann durch Lehrkräfte und andere Experten unterstützt und begleitet werden.

Projektstage, Schülerfirmen oder Arbeitsgemeinschaften zu unterschiedlichen berufsbezogenen Themen sind dabei nur einige Beispiele außerunterrichtlicher Maßnahmen. Arbeitsgemeinschaften zum Beispiel, die außerhalb des Pflichtunterrichts freiwillig besucht werden, können zu vielen Themen gegründet werden. Neben traditionellen Arbeitsgemeinschaften aus dem Bereich der Musik und des Sports oder Arbeitsgemeinschaften, die sich mit dem Zusammenleben an der Schule befassen (z. B. Schülerzeitungen), können Arbeitsgemeinschaften mit Bezug zur beruflichen Orientierung realisiert werden.

Projektstage

Statt Unterricht im klassischen Sinne erfolgt bei Projekttagen meist an mehreren aufeinanderfolgenden Tagen Projektunterricht zu einem bestimmten Thema.

Dabei erhalten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, sich mit verschiedenen Gesichtspunkten der beruflichen Orientierung auseinanderzusetzen und wichtige Kompetenzen für die berufliche Zukunft praktisch zu trainieren.

Hinweis

Beispielhaft wird in Kapitel 3.2 ausführlicher beschrieben, wie Projektstage mit dem Schwerpunkt MINT-Förderung zur Unterstützung der beruflichen Orientierung eingesetzt werden können.

Berufswahlportfolio

Für ein Berufswahlportfolio dokumentieren Schülerinnen und Schüler alle Tätigkeiten ihrer individuellen beruflichen Orientierung in einer persönlichen Projektmappe. Zusammengeführt werden Bescheinigungen und Beschreibungen zu erworbenen Kompetenzen und zu erbrachten Leistungen, zu durchgeführten Praktika, zu ehrenamtlichem Engagement usw. Die Projektmappe soll dazu anregen, über eigene Stärken und Schwächen zu reflektieren, aber auch eine Bewertung durch Lehrkräfte ermöglichen. Ziel ist dabei auch, dass die Schülerinnen und Schüler lernen, über eigene Fortschritte nachzudenken und ihre Unterlagen systematisch zu verwalten. Im Kontext ihrer bereits gewonnenen Erfahrungen und Kompetenzen setzen sie sich dabei mit ihren beruflichen Perspektiven und Vorstellungen

auseinander. Dies wiederum unterstützt die Reflexion über mögliche Alternativen. Das Berufswahlportfolio kann auch bei Bewerbungen um einen Praktikums- bzw. Ausbildungsplatz herangezogen werden.

Hinweis

Im Praxismaterial sind für die außerunterrichtliche Maßnahme **„Berufswahlportfolio“** detailliertere Informationen enthalten.

Schülerfirma

Die Idee einer Schülerfirma ist, dass die Schülerinnen und Schüler innerhalb der Schule eine eigene „Firma“ gründen und Wirtschaft live erfahren. Lehrkräfte begleiten die Schülerinnen und Schüler dabei, die Firma zu leiten und zu organisieren und unterstützen bei der Durchführung von Dienstleistungen oder der Entwicklung, Herstellung und Vertrieb eines Produktes.

Beispiele für mögliche Schülerfirmen sind die Herausgabe einer Schülerzeitung, der Aufbau eines Cateringservice oder die Herstellung und der Vertrieb verschiedener Waren.

Hinweis

In Kapitel 3.3. **„Umsetzung ökonomischer Bildung“** wird ausführlicher beschrieben, wie eine Schülerfirma zur Förderung der beruflichen Orientierung eingesetzt werden kann.

Kooperationen

Je enger eine Schule mit externen Partnern vernetzt ist, desto besser kann die berufliche Orientierung der Schülerinnen und Schüler entwickelt werden. So sind insbesondere Unternehmen, Verbände und Kammern als mögliche spätere Ausbildungsträger und Arbeitgeber der Jugendlichen wichtige Kooperations- und Bildungspartner. Weitere Kooperationspartner können beispielsweise sein:

- ▶ Vereine
- ▶ Ansässige Hochschulen
- ▶ Berufsschulen
- ▶ Die Agentur für Arbeit
- ▶ Die städtische Jugendhilfe

Eine enge Kooperation mit Unternehmen erlaubt den Schülerinnen und Schülern einen direkten Zugang zu praktischem Wissen über Berufe, Arbeitsaufgaben und den Arbeitsalltag. Einerseits haben sie bei Praktika die Möglichkeit, aktiv eigene Erfahrungen zu sammeln, andererseits profitieren sie von Informationen und Materialien, die bei Betriebsbesichtigungen oder Veranstaltungen in der Schule von Unternehmen bereitgestellt werden.

Neben kürzeren, d.h. meist ein- oder maximal mehrtägigen Kooperationsmaßnahmen, wie Betriebsbesichtigungen, Praktika oder Informationsveranstaltungen sind mehrwöchige bzw. mehrmonatige gemeinsame Bildungsprojekte von Schulen und Bildungspartnern gewinnbringend für beide Partner. In solchen langfristigen Bildungsprojekten kooperieren Schulen und Bildungspartner eng miteinander.

Dabei lernen die Schülerinnen und Schüler beispielsweise die Anforderungen verschiedener Berufe mit ihren eigenen Fähigkeiten und Interessen abzugleichen. Da die Jugendlichen so ihr Wissen über bestimmte Berufe gezielt entwickeln können, kann dadurch die Abbruchquote späterer Ausbildungen reduziert werden.

Für Unternehmen bietet sich wiederum die Möglichkeit, künftige Auszubildende kennenzulernen und abzuschätzen, ob diese zu dem Unternehmen passen.

Hinweis

Eine Bildungspartnerschaft stellt eine dauerhafte Zusammenarbeit zwischen Schulen und Unternehmen dar. Die Kooperation kann dabei in verschiedenen Bereichen stattfinden. Dies ermöglicht verschiedenste Formen der Zusammenarbeit, die den Schülerinnen und Schülern sowie den Unternehmen viele Vorteile bringen können.

Weitere Details befinden sich in den Praxismaterialien „**Bildungspartnerschaft**“ und „**Kooperationsvereinbarung – Bildungspartnerschaft**“.

Code of Conduct

Eine wichtige Grundlage und maßgeblicher Verhaltenscodex für Bildungspartnerschaften von Schulen mit außerschulischen Kooperationspartnern ist der Code of Conduct, der 2015 für Baden-Württemberg beschlossen wurde.

<https://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/code-of-conduct-regelt-zusammenarbeit-von-schule-und-wirtschaft/>

Neben Unternehmen können auch weitere Kooperationspartner wie etwa öffentliche regionale Institutionen (Berufs- und Hochschulen) einen Beitrag zur beruflichen Orientierung leisten.

Besonders zu nennen ist die Bundesagentur für Arbeit, die als fester Partner im Rahmen der beruflichen Orientierung mit den Realschulen zusammenarbeitet. Die Schule stimmt mit der Bundesagentur ein gemeinsames Konzept der beruflichen Orientierung ab, das die verschiedenen Angebote der Bundesagentur wie die Berufsberatung, Informationsveranstaltungen und -material sowie weitere Maßnahmen der beruflichen Orientierung berücksichtigt.

Darüber hinaus können ortsansässige Vereine, kirchliche Gruppen und andere kommunale Einrichtungen dabei unterstützen, den Jugendlichen soziales Handeln und den Umgang mit Verantwortung nahe zu bringen. Studientage an Hochschulen oder Informationsveranstaltungen der Berufsschulen erlauben den Schülerinnen und Schülern verschiedene Zukunftsperspektiven kennenzulernen.

Die Eltern der Schülerinnen und Schüler, die unter anderem durch ihr berufsbezogenes Wissen und ihre Erfahrungen einen Beitrag leisten können, sollten ebenfalls in den Prozess der beruflichen Orientierung einbezogen werden. Wenn es um die individuelle berufliche Orientierung der einzelnen Schülerinnen und Schüler geht, können sie auch die richtigen Ansprechpartner für die Lehrkräfte sein.

Hinweis

Ein Beispiel für die Zusammenarbeit mit den Eltern im Rahmen der beruflichen Orientierung ist ein Eltern-Schüler-Abend. Die Schülerinnen und Schüler einer Klasse laden ihre Eltern zu einem gemeinsamen Abend in die Schule ein. Dabei bearbeiten die Eltern gemeinsam mit ihren Kindern verschiedene Themen der beruflichen Orientierung, die zuvor im Unterricht erarbeitet wurden.

Ausführliche Informationen befinden sich im Praxismaterial **„Eltern-Schüler-Abend“**.

Die aufgezeigten Maßnahmen, wie berufliche Orientierung an der Schule durch Kooperationen gelingen kann, stellen lediglich einen exemplarischen Ausschnitt aus einer Vielzahl an möglichen Kooperationsmöglichkeiten dar. In den folgenden Kapiteln werden in den Handlungsfeldern MINT-Förderung und Ökonomische Bildung weitere Kooperationsmaßnahmen zur beruflichen Orientierung beschrieben.

Hinweis

Im Leitfaden Selbstständige Schule wird im **Anleitungsheft 5.6 „Kooperationen“** ausführlich beschrieben, wie Kooperationen mit unterschiedlichen Partnern inner- und außerhalb der Schule erfolgreich etabliert und für die schulische Arbeit genutzt werden können.

Übersicht Praxismaterialien:

- ▶ Berufszirkel
- ▶ Arbeit im Wandel der Zeit
- ▶ Fachspezifische Maßnahmen und Inhalte der beruflichen Orientierung
- ▶ Einbeziehen außerschulischer Expertinnen und Experten in den Unterricht
- ▶ Berufswahlportfolio
- ▶ Bildungspartnerschaft
- ▶ Kooperationsvereinbarung – Bildungspartnerschaft
- ▶ Eltern-Schüler-Abend

3. Entwicklung und Profilbildung der Realschule über individuelle berufliche Orientierung – drei Beispiele

3.1 Beispiel: Umsetzung der Leitperspektive „Berufliche Orientierung“

Für die Umsetzung der Leitperspektive muss die berufliche Orientierung als Querschnitts- und Gemeinschaftsaufgabe der Schule integriert werden. Eine Kernfrage dabei ist, wie sich die berufliche Orientierung strukturieren und langfristig im Schulprofil verankern lässt. Hilfreich ist ein schulspezifisches Curriculum der beruflichen Orientierung, das einen klaren Rahmen schafft. Ein umfassendes schulisches Konzept der beruflichen Orientierung ist dabei jahrgangs- und fächerübergreifend angelegt und regelt nachvollziehbar das WAS, WANN, WIE, WO und MIT WEM der beruflichen Orientierung.

Schritte im Weiterentwicklungsprozess der beruflichen Orientierung

Für viele Realschulen war der Übergang von der Schule in den Beruf bereits in der Vergangenheit ein thematischer Schwerpunkt des Schulprofils. Aufgrund der aktuellen, bildungspolitischen Entwicklungen und des pädagogischen Auftrags aus der Leitperspektive „Berufliche Orientierung“ ist es notwendig, die Thematik erneut aufzugreifen, um sie gezielter und systematischer im Rahmen eines Schulentwicklungsprozesses umzusetzen.

Hinweis

Zentral für den Prozess der beruflichen Orientierung sind differenzierte Angebote im Bereich der Praxiserfahrungen. Die gültigen Rahmenbedingungen für die Praktika zur Berufs- und Studienorientierung an allgemein bildenden Schulen in Baden-Württemberg sind in der Verwaltungsvorschrift vom 6. September 2017 geregelt.

Auf der Internetseite zur beruflichen Orientierung des Kultusministeriums sind weitere Informationen abrufbar:

<http://www.km-bw.de/,Lde/Startseite/Schule/Berufliche+Orientierung>

Die Durchführung eines pädagogischen Tages bietet sich als Maßnahme zur Weiterentwicklung der beruflichen Orientierung an.

Entwicklungsmaßnahme – Pädagogischer Tag

Zentrale Themen und Leitfragen:

- ▶ **Ziele:** Welche (neuen) übergeordneten Ziele verfolgen wir mit unserem Konzept?
- ▶ **Statusanalyse:** Wo stehen wir bei der Beruflichen Orientierung? Was hat sich bewährt? Wo besteht Verbesserungsbedarf?
- ▶ **Maßnahmenentwicklung:** Bisherige Maßnahmen der beruflichen Orientierung konzentrierten sich auf die Klassenstufen 7 bis 10. Welche Ergänzungen oder Änderungen sind für ein durchgängiges Konzept, das schon in Klasse 5 und 6 ansetzt, notwendig?
- ▶ **Kooperation und Kommunikation:** Wie stellen wir sowohl die erforderliche breite Beteiligung des gesamten Lehrerkollegiums als auch der Eltern sicher und intensivieren die Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern?
- ▶ **Individuelle Förderung:** Die individuelle Förderung im Rahmen der beruflichen Orientierung soll stärker in den Blick genommen werden. Insbesondere die Herausforderung bei der Umsetzung von Maßnahmen der beruflichen Orientierung der Schülerinnen und Schüler, die auf unterschiedlichem Lernniveau (G- oder M-Niveau) unterrichtet werden.
- ▶ ...

Ergebnisse des pädagogischen Tages können beispielweise sein:

- ▶ Notwendigkeit einer bzw. eines Beauftragten und einer Koordinationsgruppe für die berufliche Orientierung.
- ▶ Bildung mehrerer Arbeitsgruppen zu den verschiedenen Themen der beruflichen Orientierung.
- ▶ Ein Kommunikationskonzept für die berufliche Orientierung soll erarbeitet werden.
- ▶ ...

Übersicht Entwicklungsmaßnahmen

Entwicklungsmaßnahme	Verantwortliche/r	Zeitfenster	Erledigt	Bemerkungen
Bildung von Arbeitsgruppen zu thematischen Schwerpunkten	Schulleitung und Lehrkräfte	Am pädagogischen Tag		
Entwicklung von Konzepten (Meilensteinpläne) zu einzelnen Schwerpunkten	jeweilige Arbeitsgruppe	...		
Erstellung des Rahmens eines gesamtheitlichen BO-Curriculums	Schulleitung und BO-Beauftragter	...		
Öffentlichkeitsarbeit (Konzeptentwicklung, interne / externe Kommunikation)	Arbeitsgruppe Kommunikation	...		
...				

Neben der Übersicht zu den einzelnen Entwicklungsmaßnahmen ist es hilfreich, verschiedene Aufgabenbereiche der beruflichen Orientierung zu sammeln und in einem Überblick zu dokumentieren.

Überblick Aufgabenbereiche

Wer?	Aufgaben
Beauftragte/r für die berufliche Orientierung	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Ansprechpartner ▶ Profil AC in berufliche Orientierung einbinden ▶ Überwachung des Qualitätsmanagements (Dokumentation, Prozessbeschreibungen, Evaluationen, etc.) ▶ Organisator Betriebspraktika, Betriebsbesichtigungen ▶ Öffentlichkeitsarbeit
Fachbereich Deutsch	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Stärkenbegrifflichkeiten und Kompetenzbegriffe einführen ▶ Auseinandersetzung mit Berufsfeldern ▶ Durchführung eines Bewerbertrainings (u. a. Erstellen von Bewerbungsmappen) ▶ Berufswahlportfolio (z. B. Bewerbungsmappen, Anschreiben, Motivationsschreiben, Praktikumsberichte)
Fachbereich Technik	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Berufsfelder kennen lernen im Rahmen technischer Berufe ▶ Organisieren von Aktivitäten, Projekten oder Arbeitsgemeinschaften im MINT-Bereich
Fachbereich Kunst	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Berufsfelder, grafische/ visuelle Darstellung und Vorstellung der Berufsfelder bzw. des Wunschberufs
Fachbereich Geschichte	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Berufsfelder kennen lernen (z. B. Berufsfelder im Wandel der Zeit)
...	<ul style="list-style-type: none"> ▶ ...

Hinweis

In Kapitel 2.6 sowie im Praxismaterial „Fachspezifische Maßnahmen und Inhalte der beruflichen Orientierung“ werden weitere Beispiele für Aktivitäten zur beruflichen Orientierung innerhalb des Unterrichts aufgeführt.

Einzelne Aufgaben und Funktionen schulischer Arbeitsgruppen können darüber hinaus in Aufgabenbeschreibungen geklärt und dokumentiert werden. Aufgabenbeschreibungen schaffen dabei Transparenz durch die Benennung:

- ▶ Der konkreten Aufgabe
- ▶ Von Beginn und Dauer der Aufgabe
- ▶ Der Verantwortlichkeiten im Rahmen der Aufgabe
- ▶ Von Kompetenzen und Befugnissen.

Die Dokumentation und das Verwenden weiterer Instrumente des Projektmanagements, wie „Projektdefinitionen“, „Meilensteinpläne“ sowie „Maßnahmenpläne“ erleichtern die Weiterentwicklung des schulischen Curriculums der beruflichen Orientierung.

Beispielcurriculum berufliche Orientierung

Im Zuge des Prozesses der schulischen Weiterentwicklung kann die berufliche Orientierung als eine tragende Säule im Schulprofil verankert werden.

Beispiel für eine entsprechende Formulierung im Schulleitbild

„Die berufliche Orientierung nimmt an unserer Schule einen besonderen Stellenwert ein. Eine umfassende und individuelle Vorbereitung auf das Berufsleben soll durch einen vielschichtigen Informations- und Förderprozess erreicht werden. In diesem Prozess soll zunehmend eigenverantwortlich das eigene Stärkenprofil der Schülerinnen und Schüler herausgearbeitet werden. Berufliche Interessen sollen gefördert, aber auch zunächst unbeachtete Berufsfelder erschlossen werden.“

Ausgehend von einer Beschreibung des Stellenwertes der beruflichen Orientierung im Leitbild der Schule werden übergeordnete Leitziele definiert:

- ▶ Individuelles Berufswahlspektrum
- ▶ Eigenverantwortlichkeit im Berufswahlprozess
- ▶ Motivation zur Aufnahme einer Berufsausbildung
- ▶ Soziale Kompetenz
- ▶ Einbindung der Eltern in den Berufsorientierungsprozess

Für die konkrete Umsetzung der beruflichen Orientierung im Rahmen eines Maßnahmenplanes für die einzelnen Klassenstufen, werden diese Leitziele für die einzelnen Klassenstufen konkretisiert. Nachfolgend wird anhand eines Beispiels der Orientierungsstufe dargestellt, wie die Leitziele in Ziele für die Klassenstufen spezifiziert werden können.

Ziele für Klasse 5 und 6

Die Schülerin/ der Schüler

- ▶ kennt unterschiedliche Tätigkeiten, die in der Berufswelt eine Rolle spielen.
- ▶ kennt verschiedene Arbeitsplätze und Berufe in Familie und Umfeld.
- ▶ kann erste Eindrücke aus der Berufs- und Arbeitswelt wiedergeben.
- ▶ kennt eigene Stärken und Interessen und kann diese ansatzweise in Beziehung zu beruflichen Tätigkeiten bringen.

Ausgehend von diesen konkreteren Zielsetzungen, die exemplarisch für die Klassen 5 und 6 dargestellt werden, kann das Curriculum für die berufliche Orientierung entwickelt werden. In einer Übersicht werden die einzelnen Maßnahmen der beruflichen Orientierung festgehalten; diese schaffen einen verbindlichen Rahmen für alle Beteiligten.

Beispielcurriculum berufliche Orientierung (1)			
Klasse	Aktivitäten	Ziele	Fächer/ Beteiligte
5/ 6	Vorstellung von Berufen (familiäres Umfeld, Bekannte)	▶ Berufe der Eltern/ des näheren Umfeldes kennenlernen	Deutsch / Klassenlehrer/ Eltern
5/ 6	Wunschberuf beschreiben	▶ Erstes Kennlernen unterschiedlicher Berufsbilder ▶ Erste Interessen und Stärken klären	Deutsch
5/ 6	Wunschberuf gestalterisch darstellen	▶ Erstes Kennlernen unterschiedlicher Berufsbilder ▶ Erste Interessen und Stärken klären	Bildende Kunst
5/ 6	Schulgarten-AG	▶ Individuelle Förderung ▶ Erste Interessen und Stärken klären	Außerunterrichtlich, z. B. Kooperation mit Unternehmen des Garten- und Landschaftbaus

Klasse	Aktivitäten	Ziele	Fächer/ Beteiligte
5/ 6	Entscheidung Wahlpflichtfach	▶ Erste vorberufliche Kenntnisse und Fertigkeiten erlangen	AES, Technik, Französisch
6	Qualipass einführen	▶ Stärken und Kompetenzen sichtbar machen	Klassenlehrer/in
7	Einführung Berufswahl- portfolio (Integration Qualipass)	▶ Übernahme Eigenverantwor- tung für BO-Prozess ▶ Stärkenorientierung	WBS
7	Besuch einer sozialen Ein- richtung	▶ Helfende Berufe kennenlernen	Religion/ Ethik
7	Betriebsbesichtigung	▶ Einblick in die Arbeitswelt/ Berufe kennenlernen	WBS/ Klassenlehrer/in
7/ 8	Girls´ Day/ Boys´ Day	▶ Blickwinkel für mögliche Be- rufsfelder erweitern ▶ Praxisorientierung	WBS/ Klassenlehrer/in
7/ 8	Berufsfelder	▶ Berufe kennenlernen	Technik, AES, Chemie, Physik, Biologie, Kunst
7/ 8	Geschäftsbriefe, Emails und Telefonate	▶ Kommunikationsfähigkeiten	Deutsch/ WBS
7-9	Schülerfirma - AG	▶ Eigene Stärken und Kompetenzen sichtbar ma- chen ▶ Erste vorberufliche praktische Erfahrungen sam- meln	AG
...

Mit der Integration der unterschiedlichen Fachbereiche und Klassenstufen in das schulische Konzept kann die Umsetzung der Leitperspektive „Berufliche Orientierung“ erfolgreich gestaltet werden.

Ein weiterer Schwerpunkt der Überlegungen zur Umsetzung der Leitperspektive sollte der Umgang mit der zunehmenden Heterogenität der Schülerschaft sein. Das Unterrichten auf zwei Niveaustufen ab Klasse 7 hat Einfluss auf das Curriculum der beruflichen Orientierung. So kann die äußere Differenzierung zum Lernen in Gruppen nicht nur im Rahmen des fachlichen Unterrichts stattfinden. Vielmehr sollen die Möglichkeiten individueller Förderung gezielt im Rahmen der beruflichen Orientierung genutzt werden. Im vorliegenden Beispiel machen Schülerinnen und Schüler, die auf G-Niveau lernen, bereits in Klasse 8 ein einwöchiges Betriebspraktikum. Die Mitschülerinnen und Mitschüler, die auf M-Niveau den Schulabschluss ein Jahr später ablegen werden, absolvieren das vorgesehene Betriebspraktikum erst in Klasse 9. Und während die eine Gruppe der Klasse im Praktikum ist, wird mit der anderen Gruppe diese Zeit für ein Bewerbungstraining genutzt.

Beispielcurriculum berufliche Orientierung (2)

Klasse	Aktivitäten	Ziele	Fächer/ Beteiligte
...
8	Kompetenzanalyse Profil AC	▶ Eigene Kompetenzen und Stärken erkennen und in den Berufswahlprozess integrieren	Profil AC/ ind. Förderung/ WBS
8	Betriebserkundung	▶ Einblick in betriebliche Abläufe ▶ Kennenlernen von Berufen.	WBS/ Klassenlehrer/in
8	Elternabend zur beruflichen Orientierung	▶ Einbinden der Eltern in BO-Prozess	WBS/ Klassenlehrer/in
8	Ausbildungsbotschafter	▶ Auszubildende und Ausbildungsverantwortliche stellen Ausbildungsberufe vor	Kooperation mit Unternehmen, IHK, HWK, Arbeitgeberverbände

Klasse	Aktivitäten	Ziele	Fächer/ Beteiligte
8 (G-Niveau) 9 (M-Niveau)	Betriebspraktikum	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Kennenlernen des betrieblichen Alltags ▶ Kennenlernen des Wunschberufs 	WBS/ Klassenlehrer/in
8 (G-Niveau) 9 (M-Niveau)	Erstellen Praktikumsbericht und Präsentation	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Reflexion der Praxiserfahrung ▶ Präsentationsfähigkeit trainieren 	WBS/ Deutsch/ Klassenlehrer/in
8/ 9	Besuch Ausbildungsmesse	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Berufe kennenlernen ▶ Kontaktaufnahme mit Betrieben 	WBS/ Klassenlehrer/in
8/ 9	Ausbildungswerkstatt Kooperationsbetrieb	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Praxiserfahrung sammeln ▶ Beruf bzw. Ausbildung kennenlernen 	Technik
8 bis 10	Berufswahlportfolio	▶ Sammlung/ Reflexion aller Aktivitäten der BO	WBS/ Klassenlehrer/in
8 bis 10	Beratungsangebot	▶ Individuelle Beratungsgespräche/ Berufsberatung	Arbeitsagentur/ Schulsozialarbeit
8 bis 10	Ausbildungspaten	▶ Individuelle Unterstützung in Übergangsphase bei Förderbedarf	Kooperation mit Bildungsträgern
8 bis 10	Bewerbertraining	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Vorbereitung auf Bewerbung ▶ Erstellen einer Bewerbungsmappe 	Deutsch/ Kooperation mit Bildungspartner
9 (G-Niveau) 10 (M-Niveau)	Training eines Vorstellungsgesprächs	▶ Ausbau der kommunikativen Kompetenzen	Deutsch/ Kooperation mit Bildungsträgern

Um die Qualität und Nachhaltigkeit der beruflichen Orientierung zu sichern, sind zahlreiche Prozessbeschreibungen, Checklisten und Vorlagen für die Umsetzung der einzelnen Aktivitäten hilfreich.

3.2 Beispiel: Profilbildung durch MINT-Förderung

MINT-Förderung an der Realschule

Das Profil der Realschule bietet an, die MINT-Förderung als einen Teilaspekt für die individuelle berufliche Orientierung zu nutzen.

Rahmenbedingungen

Die Veränderungen im Rahmen des neuen Konzepts zur Stärkung der Realschulen in Baden-Württemberg sollen es Schülerinnen und Schülern ermöglichen, verstärkt im Rahmen ihrer individuellen Lern- und Leistungsentwicklung unterrichtet und gefördert zu werden. Diese Entwicklung hin zu mehr individueller Förderung und Differenzierung im Unterricht an der Realschule passt dabei sehr gut zu den Grundsätzen der MINT-Förderung.

Kennzeichen der MINT-Förderung ist, dass die Schülerinnen und Schüler am konkreten Objekt und nicht (nur) aus Sekundärerfahrungen lernen. Mit Hilfe praktischer Experimente, dem Beobachten und Beschreiben von Naturphänomenen und technischen Abläufen sowie dem Entwickeln eigener Lösungen und Herstellen von Produkten wird die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler gefördert. Die Schülerinnen und Schüler sollen in ihrem eigenen Lerntempo eigenständig arbeiten und individuelle Lösungen finden.

Ein solches Erfahrungslernen entspricht dabei dem natürlichen Forscherdrang der Kinder und Jugendlichen und erhöht das Interesse und die Neugier an den Naturwissenschaften.

An den Realschulen sind bereits vielfältige naturwissenschaftliche und technische Inhalte und Aspekte schulischer MINT-Förderung verankert. Im Zuge der Bildungsplanreform 2016 wurde der neue schulartenübergreifende Fächerverbund „Biologie, Naturwissenschaft und Technik“ (BNT) für die Orientierungsstufe geschaffen. In diesem Verbund sind neben Schwerpunktthemen der Biologie auch chemische, physikalische und technische Inhalte integriert.

Technik – eine Stärke der Realschule

Nach wie vor wird das Fach Technik als Wahlpflichtfach ab Klasse 7 angeboten. Die Realschule ermöglicht somit ihren Schülerinnen und Schülern einen Schwerpunkt im naturwissenschaftlich-technischen Bereich zu setzen. Mit einem verstärkten, qualitativ hochwertigen Angebot kann die Realschule dazu beitragen, das Interesse und die Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen im MINT-Bereich zu fördern und sie für eine vielversprechende Zukunft vorzubereiten.

Ziele und Nutzen der MINT-Förderung

Unter MINT wird eine zusammenfassende Bezeichnung von Unterrichtsfächern, Studien- und Ausbildungsfächern sowie Berufen aus den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik verstanden.

Die Chancen und Potenziale, die eine strukturierte MINT-Förderung in Verknüpfung mit schulischer beruflicher Orientierung mit sich bringt, lassen sich aus zwei Blickwinkeln betrachten. Zum einen kann unter MINT-Förderung die verstärkte Ausbildung von Kompetenzen in den MINT-Fächern sowie das Wecken von Interesse und Begeisterung für deren Inhalte verstanden werden. Zum anderen möchte die MINT-Förderung mit Blick auf die berufliche Orientierung den Schülerinnen und Schülern möglichst klare Vorstellungen von konkreten Berufsbildern und Branchen des MINT-Bereichs vermitteln.

Folgende allgemeine Ziele mit gesellschaftlicher und volkswirtschaftlicher Relevanz können für die MINT-Förderung benannt werden:

- ▶ Die Anzahl junger Menschen, die sich beim Übergang von der Schule in den Beruf für eine Ausbildung oder ein Studium im MINT-Bereich entscheiden, soll erhöht werden.
- ▶ Insbesondere der Anteil von Frauen in MINT-Berufen soll gesteigert werden.
- ▶ Durch die MINT-Förderung an Schulen sollen die vergleichsweise hohen Abbruchquoten bei beruflichen bzw. akademischen MINT-Ausbildungen reduziert werden.

Für die MINT-Förderung an Schulen ergeben sich folgende konkrete Zielsetzungen:

- ▶ In erster Linie wird angestrebt, bei möglichst vielen Schülerinnen und Schülern das Interesse für die Inhalte der MINT-Fächer zu wecken und sie für die Beschäftigung mit naturwissenschaftlichen Phänomenen zu begeistern.
- ▶ Außerdem ist es das Ziel, die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler im Bereich der Fächer Mathematik, Informatik, Biologie, Physik, Chemie und Technik zu stärken.
- ▶ Schülerinnen und Schülern, die ein verstärktes Interesse für die MINT-Fächer zeigen, soll das Erlangen vertieften Fach- und Erfahrungswissens ermöglicht werden.
- ▶ Ein weiterer Fokus der MINT-Förderung an der Schule liegt in der beruflichen Orientierung im engeren Sinne. Die Schülerinnen und Schüler sollen MINT-Berufe kennenlernen und eine Vorstellung von Ausbildung, Arbeitsalltag und Berufsperspektiven in den MINT-Branchen erhalten.



▲ Abbildung 13: Nutzen der MINT-Förderung

Einführung der MINT-Förderung an der Schule

Koordination

Für die gezielte MINT-Förderung an der Schule ist neben der notwendigen Unterstützung durch die Schulleitung und der grundsätzlichen Zustimmung schulischer Arbeitskreise und MINT-Fachschaften sowie des restlichen Lehrerkollegiums erforderlich, dass klare Zuständigkeiten festgelegt werden. Hilfreich ist dabei, eine/n MINT-Beauftragte/n einzusetzen.

Die/ der MINT-Beauftragte hat in der Regel vornehmlich folgende Aufgaben:

- ▶ Initiierung, Förderung und Steuerung der MINT-Aktivitäten der Schule
- ▶ Funktion des Ansprechpartners der Schule für den MINT-Bereich – sowohl für interne Partner (Schulleitung, Lehrerkollegium, Schülerinnen und Schüler, Eltern) als auch für externe Kooperationspartner (z. B. Unternehmen, gewerblich-technische Berufsschule)
- ▶ Koordinierung der Teilnahme an MINT-Wettbewerben
- ▶ Dokumentation der MINT-Aktivitäten

Da bei der MINT-Förderung unterschiedliche inhaltliche Bereiche koordiniert werden müssen, ist es von Vorteil, Kolleginnen und Kollegen mit unterschiedlichen Fachqualifikationen einzubinden. Insbesondere wenn die MINT-Förderung einen Schwerpunkt des schulischen Profils darstellt, ist es zielführend eine MINT-Koordinationsgruppe einzurichten.

Ressourcen

Möchte die Schule der MINT-Förderung innerhalb der beruflichen Orientierung und des Schulprofils eine besondere Bedeutung zumessen, zahlt es sich aus, schon zu Beginn des Planungsprozesses ein besonderes Augenmerk auf benötigte und vorhandene Ressourcen sowie auf relevante Rahmenbedingungen zu richten. Gerade im MINT-Bereich kommt den Ressourcen für die Umsetzung von Maßnahmen eine große Bedeutung zu, da hier häufig eine große Menge an zum Teil kostenintensiven Materialien benötigt wird. Beispielsweise werden technische Gerätschaften und Materialien wie Werkzeug, Robotikbaukästen, Soft- und Hardware, Chemikalien, u.v.m. gebraucht.

Bei der MINT-Förderung an der Schule – insbesondere mit dem Fokus auf der beruflichen Orientierung – ist darüber hinaus die Ressource vorhandener bzw. potenzieller Kooperationspartner wie Unternehmen, Eltern, Berufliche Schulen, etc. ein wichtiger Faktor für die Planung und Umsetzung entsprechender Maßnahmen.

Die maßgebenden Ressourcen liegen jedoch bei den Lehrerinnen und Lehrern. Dabei ist die Betrachtung der vorhandenen Fachqualifikationen des Lehrerkollegiums, aber auch die Bedarfe und Möglichkeiten von Weiterbildung bedeutend für die schulische MINT-Förderung. Zudem können Kompetenzen und Fähigkeiten, die die Lehrerinnen und Lehrer

aus persönlichen Erfahrungen oder Hobbies (wie z. B. dem Heimwerken, Modellbau, usw.) in schulische Aktivitäten einbringen, eine wichtige Ressource für die MINT-Förderung sein.

Hinweis

Ausführliche Informationen und Materialien zu den Themen Personal und Fortbildung finden sich im Leitfaden Selbstständige Schule im **Anleitungsheft 5.3 „Personal“**.

Maßnahmen der MINT-Förderung

Die MINT-Förderung kann zusätzlich zum Unterricht auch in schulischen Projekten oder durch außerschulische Projekte und Wettbewerbe erfolgen. Die einschlägigen Maßnahmen können dabei sehr unterschiedlich sein. Das Angebot kann von Arbeitsgemeinschaften, wie beispielsweise einer Robotik- oder Experimente-AG über die Kooperation mit einem außerschulischen Forschungszentrum bis zu speziellen MINT-Tagen für einzelne Jahrgänge reichen. MINT-Inhalte können auch in Aktivitäten wie Klassenfahrten und Exkursionen integriert werden, indem zum Beispiel ein Betrieb erkundet oder ein technisches Museum besucht wird.

Im Unterricht kann die MINT-Förderung innerhalb der unterschiedlichen Fächer durch den Einsatz von Maßnahmen zur Berufsorientierung erfolgen, bei welchen gezielt Berufsbilder und Wirtschaftszweige aus dem MINT-Bereich erkundet und thematisch bearbeitet werden.

Hinweis

Das Praxismaterial **„Berufszirkel“** aus Kap. 2.6 „Maßnahmenbereiche der Beruflichen Orientierung“ kann durch das Kennenlernen verschiedener technischer Berufsbilder für die MINT-Förderung eingesetzt werden.

Wettbewerbe

Schülerinnen und Schüler für naturwissenschaftliche Phänomene und technische Themen zu begeistern und ein vertieftes Verständnis sowie Methodenkompetenz im MINT-Bereich zu erreichen, kann über Unterrichtsformen, die die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler fördern, erfolgen. Beim Experimentieren und beim Erforschen sowie Bearbeiten von alltagsrelevanten mathematischen, naturwissenschaftlichen oder technischen Fragestellungen im Unterricht oder im Rahmen von schulischen Arbeitsgemeinschaften wird die Neugier der Schüler geweckt.

Eine Möglichkeit, die Motivation für diese Vermittlungs- und Lernmethoden bei den Schülerinnen und Schülern zu erhöhen, ist die Teilnahme an einem MINT-Wettbewerb. In Baden-Württemberg gibt es mit dem Schülerwettbewerb NANU?! eine Initiative, die zum Ziel hat, den naturwissenschaftlich-technischen Unterricht speziell an Realschulen zu stärken.



Wettbewerb NANU?!

NANU?! ist ein Schülerwettbewerb für Projekte aus dem naturwissenschaftlich-technischen Bereich der Realschule.

Ausgewählte Projekte aus dem regulären Unterricht oder aus Arbeitsgemeinschaften der Realschule werden in einem überregionalen Rahmen präsentiert und prämiert.

NANU?! möchte die Freude am Experimentieren und am Erforschen von naturwissenschaftlichen Zusammenhängen und Phänomenen im Schülererteam erhöhen. Zudem will NANU?! Lehrerinnen und Lehrer dazu anregen, im naturwissenschaftlichen Unterricht durch mehr Schülerorientierung, Teamarbeit und neue Formen des freien Arbeitens in Projekten innovative Wege zu gehen.

Beteiligen können sich Klassen und alle Arbeitsgemeinschaften einer Realschule, an denen mindestens acht Schülerinnen und Schüler teilnehmen.

Eine konkrete Forschungsfrage aus den Bereichen Biologie, Naturphänomen und Technik (BNT), Biologie, Chemie, Physik, Naturwissenschaftliches Arbeiten (NWA) oder Technik ist Ausgangspunkt des Projekts, das bearbeitet und für den Wettbewerb dokumentiert wird.

NANU?! ist eine Initiative des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, gefördert durch den Arbeitgeberverband Chemie Baden-Württemberg, den Fonds der Chemischen Industrie (FCI), den Förderverein Realschule Baden-Württemberg, experimenta - Das Science Center, das Naturkundemuseum Stuttgart und die Aug. Hedinger GmbH & Co. KG.

Das Anmeldeformular sowie weitere Informationen über NANU?! gibt es unter www.km-bw.de/Schule/NANU

Betriebspraktika in MINT-Berufen

Im Rahmen von Betriebspraktika sammeln Schülerinnen und Schüler für einen begrenzten Zeitraum praktische Erfahrungen in einem MINT-Beruf. Sie lernen dabei die Berufswelt in naturwissenschaftlichen und technischen Branchen kennen. Die Aufgaben und Aktivitäten der Jugendlichen können sich je nach Art des Praktikums und der Praktikumsstelle deutlich unterscheiden. In vielen Zielberufen können die Schülerinnen und Schüler aktiv und selbstständig mitarbeiten. Bei komplexeren Zielberufen, wie beispielsweise Ingenieurberufen,

liegt der Praktikumschwerpunkt verstärkt auf der Beobachtung und der Informationsbeschaffung.

Die Vorteile von Betriebspraktika liegen auf der Hand. Die Schülerinnen und Schüler können die Relevanz von Unterrichtsstoff für die Berufspraxis erleben und realistische Eindrücke von MINT-Berufen erhalten. Darüber hinaus können sie ihre Eignung für das potenzielle Berufsfeld reflektieren und Kontakte für einen potenziellen Ausbildungsplatz knüpfen.

Hinweis

Eine ausführliche Beschreibung zu **Betriebspraktika** mit diversen Checklisten und Vorlagen sind im Praxismaterial zu finden.

Geschlechtersensible MINT-Projekte

Viele Mädchen und junge Frauen blenden bei ihrer Berufswahl die MINT-Berufe aus und bevorzugen nach wie vor Berufsziele im sozialen oder kaufmännischen Bereich. Dies ist sogar selbst bei Mädchen zu beobachten, die in den MINT-Fächern gute oder sehr gute Leistungen zeigen.

Vielfältige Faktoren in Gesellschaft, Familie und Peergroup tragen dazu bei, dass Mädchen ihre naturwissenschaftlich-technischen Fähigkeiten als gering einschätzen und die Vorstellung haben, dass MINT „männlich“ sei.

Um die vielfach tradierten geschlechtsspezifischen Vorstellungen und Rollenbilder im MINT-Bereich aufzubrechen, sollten folgende Gesichtspunkte bei der geschlechtersensiblen MINT-Förderung zur beruflichen Orientierung beachtet werden:

- ▶ Selbstwirksamkeit der Mädchen, d.h. die Kompetenzen der Selbsteinschätzung sollten gezielt gesteigert werden
- ▶ Erweiterung der beruflichen Perspektiven durch die geeignete Auswahl von Kooperationspartnern
- ▶ Einbinden von weiblichen Rollenvorbildern
- ▶ Monoedukative Projekte oder Projektphasen wirken unterstützend
- ▶ Lebensweltbezüge der Teilnehmerinnen beachten

Eine bekanntes Beispiel einer genderspezifischen Maßnahme der MINT-Förderung ist der Girls'Day. Am bundesweiten Girls'Day – dem Mädchen-Zukunftstag – machen Mädchen ein eintägiges Schnupperpraktikum in typischen „Männerberufen“ und können so niederschwellig Einblicke in MINT-Berufe erhalten. Darauf aufbauend bietet die Girls'Day-Akademie eine nachhaltige MINT-Förderung für Mädchen. Weiterführende Informationen sind unter www.girls-day-akademie.de zu finden.

Hinweis

Im Praxismaterial befindet sich eine Auswahl mit **Links** von Initiativen zur MINT-Förderung. Diese beinhaltet unter anderem Verweise zu weiterführenden Informationen zur genderspezifischen MINT-Förderung im Rahmen der beruflichen Orientierung.

MINT-Projekttag

Im Rahmen von Projekttagen wird in der Schule statt Unterricht im klassischen Sinne meist an mehreren aufeinanderfolgenden Tagen Projektunterricht zu einem MINT-Thema organisiert. Die Möglichkeit der intensiven Auseinandersetzung mit einem MINT-Thema im Rahmen eines Projekts erleichtert es den Lehrkräften, Unterrichts- und Lernmethoden einzusetzen, die in regulären Unterrichtsstunden meist schwieriger umzusetzen sind. Die Schülerinnen und Schüler haben an Projekttagen ausreichend Zeit, um aufwendigere Experimente durchzuführen, ein Produkt herzustellen oder sich intensiv mit einem MINT-Berufsbild zu beschäftigen.

Es kann sich um einen einzelnen Projekttag, um mehrere Tage bis hin zu einer ganzen Projektwoche handeln. Die Projekte können dabei innerhalb einer Jahrgangsstufe oder jahrgangsübergreifend umgesetzt werden.

Auch für die thematische Ausgestaltung von Projekttagen gibt es große Spielräume. So können z. B. viele inhaltlich unterschiedliche Einzelprojekte umgesetzt werden, die die unmittelbaren Interessen und Vorschläge der Schüler aufgreifen. Oder aber es wird ein übergeordnetes MINT-Thema, wie z. B. die Energiewende, die Digitalisierung, das Wasser oder die Mobilität als thematischer Rahmen der Projekttag gewählt.

Hinweis

Eine Beschreibung mit Hinweisen zum Vorgehen und zur Durchführung von Projekttagen zur MINT-Förderung ist in dem Praxismaterial „**MINT-Projekttag**“ zu finden.

Weiterführende Informationen

Die vorgestellten Maßnahmen stellen lediglich einen kleinen Ausschnitt der großen Vielzahl an möglichen Maßnahmen für eine gezielte MINT-Förderung dar.

Hinweis

Eine Auswahl mit Links von Initiativen zur MINT-Förderung sowie von verschiedenen schulischen Good-Practice-Beispielen ist im Praxismaterial „**MINT Informations- und Linksammlung**“ hinterlegt.

Übersicht Praxismaterialien:

- ▶ Betriebspraktikum – Beschreibung
- ▶ Betriebspraktikum – Lehrkräftecheckliste
- ▶ Betriebspraktikum – Schematischer Ablauf
- ▶ Betriebspraktikum – Bestätigung Praktikumsplatz
- ▶ Betriebspraktikum – Praktikumsbericht
- ▶ Betriebspraktikum – Verhaltensregeln
- ▶ Betriebspraktikum – Zertifikat
- ▶ MINT Informations- und Linksammlung
- ▶ MINT Projekttag

3.3 Beispiel: Profilbildung durch ökonomische Bildung

Ökonomische Bildung an der Realschule

Ökonomische Bildung beschäftigt sich mit unterschiedlichen Gesichtspunkten wirtschaftlicher Aktivitäten in der Gesellschaft. Die Wirtschaft beeinflusst unseren Alltag und ist ein wesentlicher Teil unserer Lebenswelt. Deshalb ist ökonomische Bildung ein wichtiger Bestandteil der Allgemeinbildung und der beruflichen Orientierung. Es besteht im gesellschaftlichen Diskurs weitgehend Einigkeit darüber, dass allgemeinbildende Schulen auch einen Bildungsauftrag für die ökonomische Bildung haben. Dem Rechnung tragend wurde in Baden-Württemberg das Fach „Wirtschaft/ Berufs- und Studienorientierung“ (WBS) eingeführt. An der Realschule ist das Fach WBS ab dem Schuljahr 2016/2017 von Klasse 7 bis Klasse 10 mit insgesamt 5 Wochenstunden fachlich verankert.

Gleichzeitig wird damit ein stärkerer Schwerpunkt auf die Berufsvorbereitung gelegt. An den Realschulen im Land wurden schon bisher Aspekte und Inhalte der ökonomischen Bildung im Rahmen verschiedener Fächer vermittelt, etwa in EWG und Mensch und Umwelt. Darüber hinaus bietet die Realschule als Schulart mit großem Praxisbezug vielfältige Möglichkeiten, ökonomische Bildung mit Bezug zur Lebensrealität der Schülerinnen und Schüler zu vermitteln.

Ziele und Nutzen der ökonomischen Bildung

Der Bildungswert von ökonomischer Bildung im Fach WBS zeigt sich im Erkennen und Verstehen wirtschaftlicher Situationen, dem Beurteilen wirtschaftlichen Handelns und nicht zuletzt im Erkennen wirtschaftlicher Handlungsalternativen.

Dies gilt auch für die berufliche Orientierung. Die Schülerinnen und Schüler sollen als zukünftige Wirtschaftsbürger lernen, ihr ökonomisches Handeln zu hinterfragen. Dabei sollen sie erkennen, dass sie auf die System- und Ordnungsbedingungen einwirken können. Somit werden die Schülerinnen und Schüler zu mündigen Verbraucherinnen und Verbrauchern, Erwerbstätigen und Wirtschaftsbürgern.

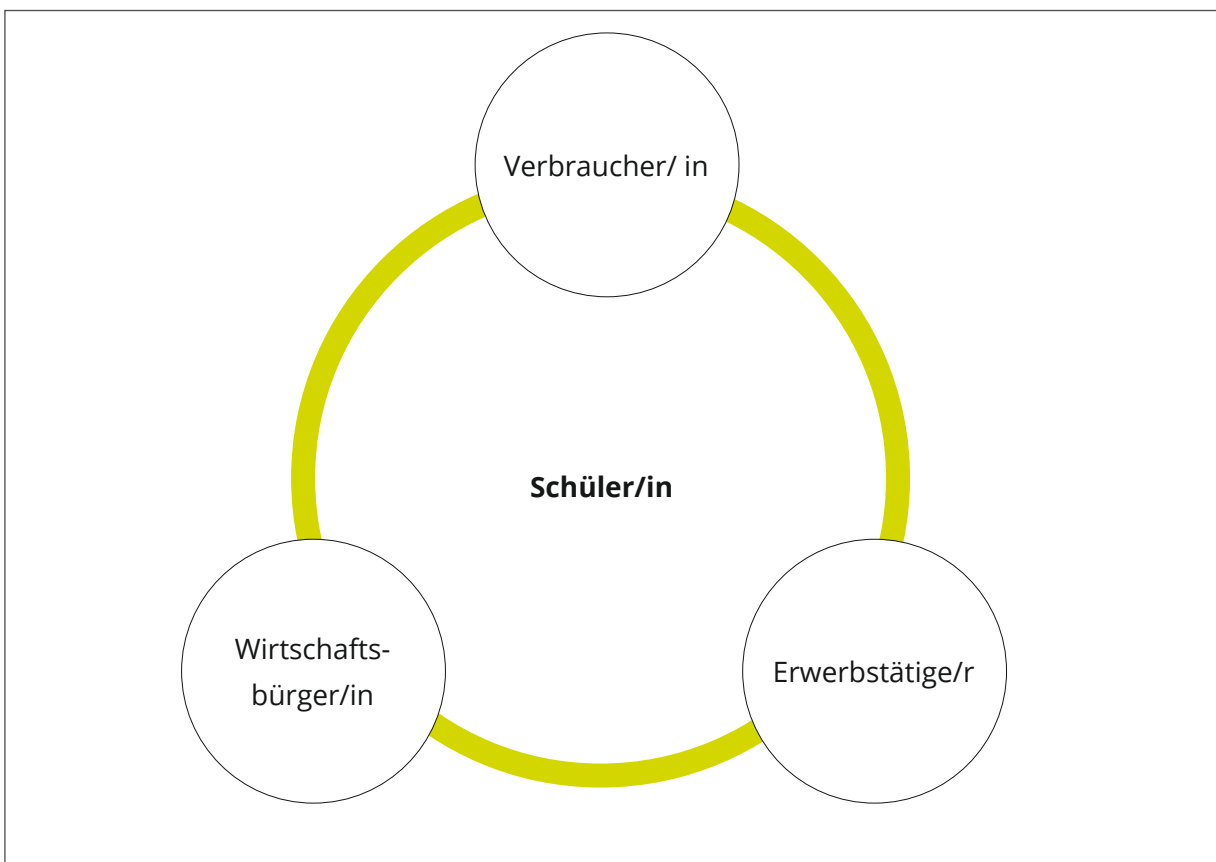
Die übergeordneten Bildungsziele des Faches „Ökonomische Bildung“ sind:

- ▶ Bewältigung ökonomisch geprägter Lebenssituationen
- ▶ Gesellschaftliche Teilhabe und Mitgestaltung
- ▶ Persönlichkeitsentwicklung

Die Schülerinnen und Schüler sollen dahingehend gefördert werden, dass sie Mündigkeit, Fachkompetenz und Verantwortung entwickeln.

Inhalte der ökonomischen Bildung

Ökonomische Bildung setzt an der Lebensrealität der Schülerinnen und Schüler an. Dabei steht das Verständnis unternehmerischen Denkens und Handelns, der Funktionen des Staates in einer marktwirtschaftlichen Ordnung und der Themen der Globalisierung im Fokus. Die ökonomische Bildung soll einen Beitrag dazu leisten, die Schülerinnen und Schüler zur Bewältigung ökonomisch geprägter Situationen zu befähigen.



▲ Abbildung 14: Perspektiven ökonomischer Bildung

Die verschiedenen Themen ökonomischer Bildung beinhalten stets Fragen nach den Handlungsspielräumen sowie nach persönlichen und ethischen Positionen in wirtschaftlichen Kontexten und in verschiedenen Rollen wie beispielsweise als Verbraucherin/ Verbraucher, als Arbeitnehmerin/ Arbeitnehmer oder als Unternehmerin/ Unternehmer. Im Rahmen ökonomischer Bildung sollen die Schülerinnen und Schüler wirtschaftliche Wirkungszusammenhänge und deren Funktionsweisen kennenlernen, analysieren und beurteilen lernen, um daraus mögliche Handlungsoptionen ableiten zu können.

Die Jugendlichen werden dazu angeregt, wirtschaftliche Annahmen kritisch zu hinterfragen. Der Bildungsplan sieht etwa vor, dass die Schülerinnen und Schüler lernen, ökonomisches Verhalten unter sozialen und ökologischen Nachhaltigkeitsaspekten zu beurteilen.

Die Leitperspektive „Berufliche Orientierung“ ist eng an das Fach „Wirtschaft / Beruf- und Studienorientierung“ angebunden. Der Grund für die Verknüpfung von Wirtschaftsunterricht und beruflicher Orientierung ist die Annahme, dass eine Person, die wirtschaftliche Zusammenhänge durchschaut, besser in der Lage ist, sich für eine Berufsausbildung oder ein Studienfach zu entscheiden.

Die ökonomische Bildung nimmt folglich einen wichtigen Stellenwert im Prozess der beruflichen Orientierung ein. Dabei soll die Förderung ökonomischer Bildung – analog zur Umsetzung der Leitperspektive „Berufliche Orientierung“ – nicht nur auf den fachlichen Unterricht im Fach „Wirtschaft/ Berufs- und Studienorientierung“ beschränkt werden. Ergänzende Maßnahmen, die beispielsweise interdisziplinär, außerunterrichtlich oder in Zusammenarbeit mit externen Bildungspartnern umgesetzt werden, können zusätzliche Impulse für eine erfolgreiche ökonomische Bildung geben.

Maßnahmen im Bereich ökonomischer Bildung

Spezifische Maßnahmen zur Förderung der ökonomischen Bildung sollten sowohl in den Unterricht integriert als auch außerhalb des Unterrichts eingesetzt werden. Insgesamt gibt es eine vielfältige Auswahl. Wichtig ist hierbei, die Maßnahmen auf Basis angestrebter Schwerpunkte zu wählen, die auf die einzelnen Jahrgangsstufen, die jeweilige Schülerschaft sowie zuvor festgelegte Ziele abgestimmt sind.

Wichtige Grundlagen sowie spezifisches Wissen können innerhalb des Unterrichts in verschiedenen Fächern über die inhaltliche Auseinandersetzung mit ökonomisch relevanten Themen, wie beispielsweise den weltweiten Handel, Konsum und Konsumenten oder auch Nachhaltigkeit, vermittelt und gefestigt werden. Darauf aufbauende problemorientierte und alltagsrelevante Aufgabenstellungen geben die Möglichkeit, einen selbstständigen Umgang mit ökonomischen Fragestellungen zu schulen.

Außerhalb des Unterrichts können die erworbenen Kompetenzen beispielsweise in Form von wirtschaftsbezogenen Schülerprojekten weiter geübt und gefestigt werden. Dazu gehören Aktionen wie ein von Schülerinnen und Schülern betriebener Stand auf dem Weihnachtsmarkt oder der Kuchenverkauf bei einer Schulveranstaltung, bei denen sich die Schülerinnen und Schüler wertvolle Kenntnisse aneignen können, wie zum Beispiel das Festlegen von Preisen, Kundenorientierung oder das effiziente Verteilen von Aufgaben.

Besondere Bedeutung für die ökonomische Bildung der Schülerinnen und Schüler an der Realschule haben Kooperationen mit außerschulischen Partnern aus der Wirtschaft. Neben den im Kapitel „Umsetzung der MINT-Förderung“ beschriebenen Maßnahmen zu Betriebspraktika bieten Betriebsbesichtigungen und Betriebserkundungen einen weiteren Mehrwert für das Verständnis wirtschaftlicher Abläufe und für das Kennenlernen unterschiedlicher Berufsfelder.

Betriebsbesichtigungen und Betriebserkundungen

Durch Betriebsbesichtigungen oder auch Betriebserkundungen erhalten die Schülerinnen und Schüler vertiefte und praxisnahe Einblicke und haben zudem die Möglichkeit, ihre Fragen Expertinnen und Experten vor Ort zu stellen.

Bei Betriebsbesichtigungen und Betriebserkundungen handelt es sich um Exkursionen in einen Betrieb, die den Schülerinnen und Schülern spannende und praxisnahe Einblicke in die Arbeitswelt ermöglichen. Der Unterschied zwischen einer Besichtigung und einer Erkundung liegt vor allem in der Rolle der Schülerinnen und Schüler und der Art ihres Arbeitsauftrages im Rahmen der Exkursion.

Besichtigungen werden meist im Klassenverband durchgeführt und sind grundsätzlich etwas weniger tiefgründig und zielorientiert, dafür aber breiter gefächert als eine Erkundung gestaltet. Die Schülerinnen und Schüler lernen potenziell den gesamten Betrieb mit seinen verschiedenen Arbeitsplätzen und Arbeitssituationen durch Beobachten kennen und nehmen somit keine aktive Rolle ein. Sie erhalten eine Beobachtungsaufgabe, die sie während der Besichtigung bearbeiten, werden aber nicht praktisch tätig.

Bei einer Erkundung erhalten die Schülerinnen und Schüler hingegen einen konkreten Erkundungsauftrag oder eine Fragestellung, durch die bestimmte Unterrichtsinhalte zur ökonomischen Bildung vertieft werden können. Die Aufgaben werden hierbei in Kleingruppen durch Beobachten sowie Befragen von Betriebsmitarbeitern aktiv bearbeitet. So können die Schülerinnen und Schüler in spezifischen Teilbereichen eines Betriebes selbstständig praktische Erfahrungen sammeln.

Hinweis

Ausführliche Beschreibungen zu **Betriebsbesichtigung** und **Betriebserkundung** mit diversen Checklisten und Vorlagen sind im Praxismaterial zu finden.

Schülerfirma

Bei Schülerfirmen handelt es sich um Schulprojekte, bei denen Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben, ihre eigene Firma zu gründen, die sie selbstständig, unter Begleitung von Lehrkräften, leiten und organisieren. Dabei werden wichtige Schlüsselkompetenzen wie Verantwortungsbereitschaft, Kommunikationsfähigkeit und Eigeninitiative sowie unternehmerisches Denken und Handeln gefördert. Auf praktische Art und Weise erhalten die Schülerinnen und Schüler Einblicke in unternehmerische Vorgänge, Arbeitsweisen und Tätigkeitsfelder, da sich innerhalb einer Schülerfirma tatsächliche praktische Vorgänge wie in Wirtschaftsunternehmen abspielen. Für Schülerfirmen gibt es vielfältige Möglichkeiten der konkreten Gestaltung, die unterschiedlich komplex und strukturiert sein können und bei denen unterschiedliche Ziele angestrebt werden. Grundsätzlich geht es darum, dass die Schülerinnen und Schüler durch die Teilnahme an der Gründung, am Aufbau und an der Leitung eines „realen“ Unternehmens wichtige Erfahrungen und Fähigkeiten für das spätere Berufsleben erwerben können.

Hinweis

Eine ausführliche Beschreibung und weitere Praxisbeispiele sind im Praxismaterial „**Schülerfirma**“ zu finden.

Schulen, die sich für den Einsatz einer Schülerfirma im Rahmen ihrer ökonomischen Bildung und beruflichen Orientierung interessieren, erhalten Unterstützung von den „Junior-Programmen“ des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln:



Aus Schülern werden Unternehmer

Schülerfirmen sind die herausragende Methode, um Schülern wirtschaftliches Wissen zu vermitteln und ihre sozialen und ökonomischen Kompetenzen zu fördern. Ein Digitalisierungsservice für Fotos und alte Schallplatten? Die Produktion von Podcasts? Ein Einkaufsservice für Senioren? Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Die Produkte und Dienstleistungen können aus dem handwerklichen, technischen oder naturwissenschaftlichen Bereich, aus Service oder Handel kommen.

Mit JUNIOR advanced bietet die IW JUNIOR gemeinnützige GmbH ein Schülerfirmenprogramm für Schüler ab Klasse 7. Es ist speziell auf die Anforderungen dieser Zielgruppe zugeschnitten, erstreckt sich über ein Schuljahr und unterteilt sich in eine Trainings- und eine Unternehmensphase, sodass alle nötigen Kenntnisse und Fähigkeiten nach und nach erworben werden. Neben einer beruflichen Orientierung fördert JUNIOR den Erwerb von Schlüsselqualifikationen wie selbstständiges, selbstverantwortliches Arbeiten und Teamwork.

Mit dem komplexeren Programm JUNIOR expert lässt sich die Arbeit in der Schülerfirma zu Beginn des folgenden Schuljahres unkompliziert fortsetzen.

„Weitere Informationen zum Projekt und die Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner sind unter www.juniorprojekt.de zu finden.

Planspiele und Wettbewerbe

Planspiele sind interaktive Spiele, in denen Situationen der Realität vereinfacht abgebildet und Systeme und Zusammenhänge praxisnah veranschaulicht werden. Beispielsweise befinden sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der Simulation von Arbeitsabläufen eines virtuellen Unternehmens in klar definierten Interessensrollen und treffen Entscheidungen, deren Auswirkungen innerhalb des Planspiels unmittelbar sichtbar werden. So können auf motivierende Weise in einer risikofreien Umgebung theoretisches Wissen umgesetzt und komplexe Sachverhalte aus der Wirtschafts- und Arbeitswelt nachvollziehbar vermittelt werden. Die Reflexion der Ergebnisse und der persönlichen Erfahrungen während des Planspiels ermöglicht die Zusammenfassung von wichtigen Erkenntnissen und die Herstellung des Realitätsbezuges.

Es gibt verschiedenste Möglichkeiten, Planspiele durchzuführen. Eine umfangreiche Auswahl an geeigneten und abwechslungsreichen Planspielen sowie verschiedene Unterstützungsinstrumente finden sich auf der Internetseite www.unternehmergeist-macht-schule.de.

Planspiele besitzen in vielen Fällen einen Wettbewerbscharakter. Zur realitätsnahen Vermittlung von wirtschaftlich relevanten Sachverhalten kann auch die Teilnahme an tatsächlichen Wettbewerben spannende Einblicke ermöglichen. Das Prinzip des Wettbewerbs ist in der Wirtschaft zentral und allgegenwärtig, weshalb sich diese Form gut eignet, um Außenstehenden ökonomische Vorgänge nachvollziehbar zu vermitteln. Zudem sind Wettbewerbe eine bewährte Möglichkeit, um Schülerinnen und Schülern zu besonderen Anstrengungen zu motivieren und für eine angenehme Abwechslung im Unterrichtsalltag zu sorgen. Dabei können eine Vielzahl überfachlicher Kompetenzen wie beispielsweise Planungs- und Problemlösefähigkeit, aber auch soziale und personale Kompetenzen sowie die eigene Selbstein-

schätzung gefördert werden. Wichtig sind eine gute Vorbereitung, eine prozessbegleitende Betreuung sowie eine ausführliche Nachbereitung, um eine positive und erfahrungsreiche Teilnahme zu sichern.

Ein sehr gutes Beispiel eines gelungenen Schulwettbewerbs zum Thema ökonomische Bildung ist der Würth Bildungspreis.

Würth Bildungspreis

Der Würth Bildungspreis fördert jährlich Schulprojekte, in denen Schülerinnen und Schüler selbstbestimmt, verantwortlich und teamorientiert auf die Bewältigung ökonomisch geprägter Lebenssituationen vorbereitet werden. Insbesondere werden Projekte begleitet und gefördert, die unternehmerisches Handeln in den Mittelpunkt stellen. Dabei ist unternehmerisches Handeln und Urteilen weit gefasst. Es muss sich nicht auf erwerbswirtschaftliches Unternehmerhandeln beschränken, sondern kann auch gemeinnützige Aktivitäten, einen Selbstständigkeit fördernden Berufsorientierungsunterricht oder die gemeinsame Arbeit an der Weiterentwicklung ökonomischer Bildung, z. B. im Schulcurriculum, einschließen.

Die Schirmherrschaft über das Projekt hat der Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, Winfried Kretschmann. Ausgeschrieben wird der Bildungspreis einmal im Jahr durch das Kompetenzzentrum Ökonomische Bildung der Stiftung Würth. Anschließend werden sechs innovative Projektideen ausgewählt und über das Schuljahr hinweg mit finanziellen Mitteln und professioneller Beratung unterstützt.

Am Anfang und am Ende des Schuljahres werden die Projekte dann unter anderem anhand von Präsentationen beurteilt, bei denen die Schulen ihr Vorhaben bzw. den Projektverlauf vorstellen. Weitere Kriterien, wie die Beteiligung der Schülerinnen und Schüler, die Innovationskraft des Projekts, der Transfer und die Nachhaltigkeit oder das Qualitätsmanagement fließen ebenfalls in die Bewertung ein. Der Bildungspreis wird derjenigen Schule verliehen, die mit ihrem Projekt die ökonomische Bildung der Jugendlichen am erfolgreichsten fördern konnte. Alle Schulen erhalten dann je nach Platzierung ein Preisgeld und verbleiben für zwei weitere Jahre im Würth Förderkreis. Weitere Informationen sind zu finden unter: <http://www.oekonomische-bildung-bw.de/web/de/kompetenzzentrum/wbp/bildungspreis.php>

Übersicht Praxismaterialien:

- ▶ Betriebsbesichtigung – Beschreibung
- ▶ Betriebsbesichtigung – Betriebscheckliste
- ▶ Betriebsbesichtigung – Lehrkräftecheckliste
- ▶ Betriebserkundung – Beschreibung
- ▶ Betriebserkundung – Betriebscheckliste
- ▶ Betriebserkundung – Lehrkräftecheckliste
- ▶ Betriebserkundung – Leitfragen für Schülerinnen und Schüler
- ▶ Betriebserkundung – Reflexionsbogen für Schülerinnen und Schüler
- ▶ Schülerfirma

Literaturverzeichnis

Agentur für Arbeit, Regionaldirektion Baden-Württemberg. *Landeskonzzept Berufliche Orientierung*. Online abrufbar unter <https://www3.arbeitsagentur.de/web/content/DE/service/Ueberuns/Regionaldirektionen/BadenWuerttemberg/Regionalinformationen/Landeskonzept-BeruflicheOrientierung/index.htm>

Anger, C./ Koppel, O./ Plünnecke, A. (2015). MINT-Herbstreport 2015 - Regionale Herausforderungen und Chancen der Zuwanderung. Online abrufbar unter [http://www.arbeitgeber.de/www/arbeitgeber.nsf/res/MINT-Herbstreport_2015.pdf/\\$file/MINT-Herbstreport_2015.pdf](http://www.arbeitgeber.de/www/arbeitgeber.nsf/res/MINT-Herbstreport_2015.pdf/$file/MINT-Herbstreport_2015.pdf)

Baden-Württembergischer Industrie- und Handelskammertag (2015). *Fachkräftemonitor 2030*. Online abrufbar unter <http://www.fachkraeftemonitoring-bw.de/>

Bertelsmann Stiftung, Bundesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT Hamburg, MTO Psychologische Forschung und Beratung GmbH (2009). *Leitfaden Berufsorientierung – Praxishandbuch zur qualitätszentrierten Berufs- und Studienorientierung an Schulen*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Bohl, T. (2013). Umgang mit Heterogenität im Unterricht. In T. Bohl & S. Meissner (Hrsg.), *Expertise Gemeinschaftsschule. Forschungsergebnisse und Handlungsempfehlungen für Baden-Württemberg* (S. 243-260). Weinheim und Basel: Beltz.

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). *Themenbereich Übergänge in Ausbildung und Beruf*. Online abrufbar unter <https://www.bibb.de/de/44.php>

CJD Jugenddorf Offenburg & MTO Psychologische Forschung und Beratung GmbH (Hrsg.). (2011). *Kompetenzanalyse Profil AC*. Online abrufbar unter www.profil-ac.de

Corno, L./ Snow, R. E. (1986). *Adapting teaching to individual differences among learners*. In: M.C. Wittrock (Ed.): *Handbook of research on teaching* (3rd ed.). New York: Macmillan.

Endler, S. (2002). *Projektmanagement in der Schule: Projekte erfolgreich planen und gestalten*. Lichtenau: AOL Verlag.

Friend, M./ Cook, L./ Hurley-Chamberlain, D./ Shamberger, C.T. (2010). *Co-teaching: An illustration of complexity of collaboration in special education*. In: *Journal of Educational and Psychological Consultation*, 20.

Gessler, M. & Uhlig-Schoenian, J. (2008). *Projektmanagement macht Schule: Selbstorganisiertes Lernen und Arbeiten mit Plan - ein handlungsorientierter Leitfaden für den Unterricht in der Sekundarstufe II (2. Auflage)*. GPM Deutsche Gesellschaft für Projektmanagement e.V. (Hrsg.). Norderstedt: Books on Demand.

- Hammer, K./ Ripper J./ Bettac, K./ Harbich, M./ Schenk, T. (2014). *Leitfaden Selbstständige Schule: Das Praxishandbuch für eigenverantwortliche Schulentwicklung*. Tübingen: MTO. Online Informationen abrufbar unter <https://www.selbststaendige-schule.de/>
- Institut für ökonomische Bildung. *Themenbereich Ökonomische Bildung*. Online abrufbar unter <http://www.ioeb.de/>
- Hattie, J. (2017). *Lernen sichtbar machen für Lehrpersonen: Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von „Visible Learning for Teachers“: Überarbeitete Ausgabe von „Visible Learning for Teachers“* (Deutsch) Paperback.
- Helmke, A.(2012). *Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts*. Seelze: Kallmeyer, 4. Auflage.
- Kampshoff, M. & Wiepcke, C. (Hg.). (2016). *Vielfalt geschlechtergerechten Unterrichts - Ideen und konkrete Umsetzungsbeispiele für die Sekundarstufen*. Online abrufbar unter http://gelefa.de/wordpress/wp-content/uploads/sammelband/GELEFA_Sammelband2016_komplett.pdf
- Klieme, E./Rakoczy, K. (2008): *Empirische Unterrichtsforschung und Fachdidaktik. Outcome-orientierte Messung und Prozessqualität des Unterrichts*. In: Zeitschrift für Pädagogik. 54. Jg./ Heft 2.
- Landesinstitut für Schulentwicklung. *Themenbereich Bildungsplan 2016*. Online abrufbar unter <http://www.bildungsplaene-bw.de/,Lde/Startseite>
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg. *Themenbereich Berufliche Orientierung*. Online abrufbar unter <http://km-bw.de/,Lde/Startseite/Schule/Berufliche+Orientierung>
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg. *Themenbereich Realschule*. Online abrufbar unter <http://km-bw.de/,Lde/Startseite/Schule/Realschule>
- Pietsch, M (2013): *Unterrichtsentwicklung: Was guten Unterricht kennzeichnet*. Bildung und Wissenschaft, Heft 12.
- Südwestmetall – Verband der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg e.V. *Initiative Südwestmetall macht Bildung*. Online abrufbar unter www.suedwestmetall-macht-bildung.de

Praxismaterialien – Übersicht

Kapitel 2.2 Prozesssteuerung

- ▶ Fragebogen zur Statusanalyse
- ▶ Aufgabenbeschreibung der Koordinationsgruppe
- ▶ Interne Kommunikation
- ▶ Projektdefinition
- ▶ Meilensteinplan
- ▶ Maßnahmenplan

Kapitel 2.5 Individuelle Förderung – Grundlage der beruflichen Orientierung

- ▶ Förderplan
- ▶ Übersicht Lernangebote
- ▶ Inklusion und berufliche Orientierung

Kapitel 2.6 Maßnahmenbereiche der beruflichen Orientierung

- ▶ Berufszirkel
- ▶ Arbeit im Wandel der Zeit
- ▶ Fachspezifische Maßnahmen und Inhalte der beruflichen Orientierung
- ▶ Einbeziehen außerschulischer Expertinnen und Experten in den Unterricht
- ▶ Berufswahlportfolio
- ▶ Bildungspartnerschaft
- ▶ Kooperationsvereinbarung – Bildungspartnerschaft
- ▶ Eltern-Schüler-Abend

Kapitel 3.2 Beispiel: Profilbildung durch MINT-Förderung

- ▶ Betriebspraktikum – Beschreibung
- ▶ Betriebspraktikum – Lehrkräftecheckliste
- ▶ Betriebspraktikum – Schematischer Ablauf
- ▶ Betriebspraktikum – Bestätigung Praktikumsplatz
- ▶ Betriebspraktikum – Praktikumsbericht
- ▶ Betriebspraktikum – Verhaltensregeln
- ▶ Betriebspraktikum – Zertifikat
- ▶ MINT Informations- und Linksammlung
- ▶ MINT Projekttag

Kapitel 3.3 Beispiel: Profilbildung durch ökonomische Bildung

- ▶ Betriebsbesichtigung – Beschreibung
- ▶ Betriebsbesichtigung – Betriebscheckliste
- ▶ Betriebsbesichtigung – Lehrkräftecheckliste
- ▶ Betriebserkundung – Beschreibung
- ▶ Betriebserkundung – Betriebscheckliste
- ▶ Betriebserkundung – Lehrkräftecheckliste
- ▶ Betriebserkundung – Leitfragen für Schülerinnen und Schüler
- ▶ Betriebserkundung – Reflexionsbogen für Schülerinnen und Schüler
- ▶ Schülerfirma

Unter www.schulewirtschaft-bw.de können die Praxismaterialien als Download abgerufen werden.

www.schulewirtschaft-bw.de



Erstellung des Leitfadens:
**MTO Psychologische Forschung
und Beratung GmbH**
Bereich Bildung
Schleifmühleweg 68
72070 Tübingen
Tel. +49 (0)7071.9101-5
Fax +49 (0)7071.9101-48
bildung@mto.de
www.mto.de

© 2018, SCHULEWIRTSCHAFT
Baden-Württemberg, MTO Psychologische
Forschung und Beratung GmbH

 **SCHULEWIRTSCHAFT**
Baden-Württemberg

 **Arbeitgeber**
Baden-Württemberg



Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT

 **MTO**
PSYCHOLOGISCHE
FORSCHUNG UND BERATUNG